

## Werk

**Titel:** Die merowingische Herkunft der Vita Sadalbergae

**Autor:** Hummer, Hans

**Ort:** Köln; Weimar; Wien

**Jahr:** 2003

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735\\_0059\\_02|log8](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0059_02|log8)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Die merowingische Herkunft der Vita Sadalbergae

Von

HANS HUMMER

Bruno Krusch und Wilhelm Levison sind für ihre sorgfältig bearbeiteten Ausgaben merowingischer Heiligenviten in den *Monumenta Germaniae Historica* zu Recht gewürdigt worden<sup>1</sup>. Doch obwohl diese kritischen Ausgaben auch ein Jahrhundert nach ihrer Publikation ihrem Ruf der Genauigkeit noch immer gerecht werden, haben manche der vorgeschlagenen Datierungen bestimmter Texte sich auf Dauer nicht durchsetzen können. Spätere wissenschaftliche Untersuchungen konnten nach und nach die merowingische Herkunft einiger Viten aufzeigen, die Krusch und Levison als jüngere, karolingische Werke von zweifelhaftem historischem Wert beurteilt hatten<sup>2</sup>. Einzelne Viten sind jedoch verblieben, die sich bis heute nicht von jenem Stempel ha-

---

1) MGH SS rer. Merov. 2-7: *Passiones Vitaeque sanctorum aevi Merovingici* (1888-1920). – Diese Studie wurde durch das College of Liberal Arts, Wayne State University, Detroit, Michigan, USA unterstützt. Für die Übersetzung bedanke ich mich bei der Rudolf Pokorny bei den MGH und bei Tatjana Zalka und ihren Studentinnen und Studenten (Chantal Besson, Margrit Braendle, Daria Graf, Cornelia Heimgartner, Andrea Hofmann, Nadja Meister, Filippo Nereo, Sarah Mostoufi Pour, Judith Schwegler, Carole Schwendimann, Maja Sutter, Meike Trondt, Simone Vogel und Séverine Voisard) von der École de traduction et d'interprétation, Université de Genève.

2) Vgl. Ian WOOD, *Forgery in Merovingian Hagiography*, in: *Fälschungen im Mittelalter 5* (Schriften der MGH 33/5, 1988) S. 369-384; Paul FOURACRE/Richard GERBERDING, *Late Merovingian France. History and Hagiography 640-720* (1996) S. 35 f.

ben befreien können, den ihnen die Einschätzung der beiden außerordentlich produktiven Herausgeber aufgeprägt hat. Zu ihnen zählt die *Vita Sadalbergae*, deren merowingische Herkunft in dieser Abhandlung nachgewiesen werden soll.

In dieser *Vita Sadalbergae* wird das Leben Sadalbergas geschildert, der Tochter eines Herzogs namens Gundoin aus dem frühen 7. Jahrhundert<sup>3</sup>. Ihrem Hagiographen zufolge wurde Sadalberga in der Nähe von Langres geboren und als Kind durch Eustasius, Abt von Luxeuil und Schüler Columbans, von ihrer Blindheit geheilt<sup>4</sup>. Als junge Frau wollte sie ins religiöse Leben eintreten, wurde aber zur Heirat gezwungen. Sadalberga war dann zweimal verheiratet; ihr erster Ehemann starb kurz nach der Heirat, mit dem zweiten hatte sie fünf Kinder<sup>5</sup>. Doch ihr Wunsch, Nonne zu werden, bestand unverändert fort, und Sadalberga offenbarte sich Waldebert, dem Nachfolger der heiligen Columban und Eustasius als Abt von Luxeuil. Auf Waldeberts Rat hin gründete sie zunächst ein Kloster im nordöstlichen Burgund<sup>6</sup>, verließ dieses aufgrund nicht näher erläuterter politischer Unruhen jedoch wieder und gründete ein neues in Laon. Unterstützt von ihrer Familie entwickelte sich diese Gründung zu einem eindrucksvollen Kloster für Frauen und Männer<sup>7</sup>. Die *Vita* schließt mit einer ausführlichen Schilderung von Sadalbergas Wundern und ihrem Tod<sup>8</sup>.

Auf den ersten Blick hin scheint das Werk leicht datierbar, da sein Autor angibt, mit der Abfassung der *Vita* kurz nach den Bürgerkriegen zwischen Dagobert II. und Theoderich III. in den Jahren 676-679 beauftragt worden zu sein<sup>9</sup>, also wahrscheinlich um das Jahr 680. Damit gaben sich zwar die Bollandisten zufrieden<sup>10</sup>, nicht aber Krusch. Dieser war der Ansicht, der Autor habe nur vorgegeben, ein Zeitgenosse Sadalbergas zu sein, und seinen Bericht in Wirklichkeit viel später verfaßt. Krusch tat folglich den größten Teil der *Vita Sadalbergae*

---

3) *Vita Sadalbergae abbatissae Laudunensis*, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 5, 1910) S. 40-66. Krusch verfaßte auch einen kurzen Kommentar zu einem weiteren Manuskript der *Vita Sadalbergae*: Appendix (MGH SS rer. Merov. 7, 1920) S. 844 f.

4) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) cc. 1-4, S. 50 ff.

5) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 6 und cc. 9-11, S. 53 ff.

6) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) cc. 8 und 12, S. 54 und 56 f.

7) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) cc. 13-18, S. 57 ff.

8) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) cc. 19-30, S. 60 ff.

9) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 13, S. 57.

10) *Vita sanctae Salabergae* c. 9, AA SS, Sept. 6, S. 518.

als wertlos ab<sup>11</sup>, und da seine Einschätzung als maßgeblich in die Standardwerke eingegangen ist<sup>12</sup>, gilt der Wert der Vita als Text aus dem 7. Jahrhundert seither als zweifelhaft.

Nichtsdestotrotz schien der Vita Sadalbergae in den Augen mancher angesehenen Forscher immer noch ein Hauch der Merowingerzeit anzuhaften, weshalb sie sie auch weiterhin in diesem Kontext heranzogen<sup>13</sup>. Andere empfanden Kruschs Datierung als komplett falsch,

---

11) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 41 ff.

12) Vgl. Wilhelm WATTENBACH / Wilhelm LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger 1: Die Vorzeit von den Anfängen zur Herrschaft der Karolinger (1952) S. 137 f.; Butler's Lives of the Saints 3, hg., überarbeitet und ergänzt von Herbert THURSTON S.J. und Donald ATTWATER (1956) S. 621 f.; vgl. auch die neueste Überarbeitung von Butler's Lives of the Saints 9: September, hg. und überarbeitet von Sarah Fawcett THOMAS (2000) S. 208.

13) Vgl. Régine LE JAN, Famille et pouvoir dans le monde franc (VII<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècle). Essai d'anthropologie sociale (1995) S. 439; Horst EBLING, Prosopographie der Amtsträger des Merowingerreiches (1974) S. 166 f.; Ian WOOD, The Merovingian Kingdoms 450-751 (1994) S. 187 und 233; Suzanne WEMPLE, Women in Frankish Society. Marriage and the Cloister 500-900 (1981) S. 100, 153, 159, 161 und 163; Friedrich PRINZ, Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert) (1965) S. 270 f.; Eugen EWIG, Die fränkischen Teilreiche im 7. Jahrhundert (613-714), in: DERS., Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952-1973), hg. von Hartmut ATSMÄ (1976) 1 S. 202 Anm. 121 und S. 220 Anm. 193; Ferdinand LOT / Christian PFISTER / François Louis GANS-HOF, Les destinées de l'Empire en Occident de 395 à 888, Histoire du Moyen Age 1 (1928) S. 287 Anm. 30. Le Jan und Ebling zeigen wenig Bedenken, sich auf die genealogischen Angaben in der Vita zu stützen. Wood, Wemple und Prinz sind vorsichtiger. Wood bezweifelt wie Krusch die biographischen Informationen, nimmt aber an, daß die Vita die traumatischen Ereignisse der Bürgerkriege in den späten 670er Jahren richtig wiedergibt. Wemple ist mit Kruschs Datierung des Textes einverstanden, beurteilt aber die Schilderung der Ordensgründung im 7. Jh. in der Vita als glaubwürdig. Als ebenfalls vertrauenswürdig stuft sie ein Detail der Vita ein, wonach Sadalbergas Kloster nicht weniger als 300 Jungfrauen beherbergte. Prinz betrachtet die Vita Sadalbergae als brauchbare Quelle für das 7. Jh. und plädiert explizit dafür, sich von Kruschs pessimistischer Einschätzung zu distanzieren, obwohl er Kruschs Datierung im Nachhinein doch wieder zustimmt. In ähnlicher Weise schließt sich auch Ewig Krusch an und stuft die Vita als Werk aus dem 9. Jh. ein, das aber „wertvolles älteres Material beinhalte“ und auf einem Text aus dem späten 7. Jh. beruhen müsse. Lot hielt die Behauptung des Autors, Zeuge der Bürgerkriege in den 670er Jahren gewesen zu sein, für zu überzeugend, als daß sie ignoriert werden könne, und lehnt Kruschs Datierung ab. Und schließlich hat sogar Krusch selbst dieser von ihm sonst als nutzlos eingestuften Vita vertraut, um Sadalbergas Tod zu datieren, vgl. Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 41 f.



so etwa Jo Ann McNamara und John Halborg, die sich in ihren Übersetzungen der Viten merowingischer Frauen für eine merowingische Herkunft der Vita Sadalbergae aussprachen und eine nochmalige gründliche Untersuchung forderten, ohne ihre Ansicht allerdings systematisch zu begründen<sup>14</sup>. Ich selbst habe vor einigen Jahren Kruschs Begründungen kritisiert<sup>15</sup>. Vor kurzem hat sich auch Michèle Gaillard für die merowingische Herkunft sowohl der Vita Sadalbergae wie auch der Vita Anstrudis, der Lebensgeschichte von Sadalbergas Tochter, ausgesprochen, mit folgender Schlußfolgerung: „Loin d'être œuvres d'imagination ou de compilation des temps carolingiens, comme le suggéraient les éditeurs des MGH, les récits des vitae Sadalbergae et Anstrudis permettent de comprendre précisément le processus de fondation d'un monastère et sa totale intégration dans la vie politique et sociale contemporaine“<sup>16</sup>. Gaillards Schlußfolgerungen treffen sicherlich ins Schwarze, ihre Argumente basieren zum größten Teil leider jedoch nur auf Deduktionen aus dem allgemeinen historischen Kontext und bleiben überzeugende Beweise für die merowingische Herkunft der Vita Sadalbergae schuldig<sup>17</sup>, vor allem auch deswegen, weil sie sich nicht mit Kruschs Argumenten als dem Haupthindernis für die Rehabilitierung dieser Vita auseinandersetzt<sup>18</sup>. Im folgenden soll versucht werden, diese bislang nicht erbrachten Beweise nachzuliefern und somit endgültig zu demonstrieren, daß es sich bei der Vita Sadalbergae um einen merowingischen Text handelt.

---

14) Vgl. *Sainted Women of the Dark Ages*, hg. und übersetzt von Jo Ann McNAMARA und John HOLBERG, mit E. Gordon WHATLEY (1992) S. 176.

15) Vgl. Hans HUMMER, *Monastic Property, Family Continuity and Central Authority in Early Medieval Alsace and Southern Lotharingia*, unveröffentlichte Ph.D.-Dissertation, University of California, Los Angeles (1997) S. 31 ff.

16) Michèle GAILLARD, *De l'Eigenkloster au monastère royal: l'abbaye Saint-Jean de Laon, du milieu du VII<sup>e</sup> siècle au milieu du VIII<sup>e</sup> siècle à travers les sources hagiographiques*, in: *L'hagiographie du haut moyen âge en Gaule du Nord: manuscrits, textes et centres de production*, hg. von Martin HEINZELMANN (Beihefte der Francia 52, 2001) S. 262.

17) Vgl. GAILLARD, *Eigenkloster* (wie Anm. 16) S. 253 f. und 257 ff.

18) Vgl. GAILLARD, *Eigenkloster* (wie Anm. 16) S. 253 Anm. 23, wo Kruschs Thesen lediglich in einer knappen Fußnote zurückgewiesen werden: „Bruno Krusch, en 1910, pensait que la Vie avait été rédigée au IX<sup>e</sup> siècle, mais il ne donne aucun argument décisif en ce sens“.

### Kruschs Argumente für einen karolingischen Ursprung

Krusch datierte die Vita Sadalbergae in die Karolingerzeit auf Grund subtiler stilistischer Analysen und vermeintlicher inhaltlicher Unstimmigkeiten. So wies er darauf hin, daß der Autor, anders als zu erwarten, dem Leser seinen eigenen Namen nicht preisgegeben habe, obwohl das Werk drei Personen gewidmet ist. Er scheine Sadalberga auch nicht persönlich gekannt zu haben, da er seine Informationen eigenen Angaben zufolge aus zweiter Hand erhalten habe. Zudem vertrate der Autor ungewollt seine zeitliche Distanz zu Sadalberga, indem er die Formulierungen *huius tempore* und *ante illud tempus* verwende; er könne den Ereignissen also nicht so nahe gestanden haben, wie er dies seine Leser glauben machen wolle. Daraus sei zu folgern, daß der Autor seinen Bericht nicht schon ein knappes Jahrzehnt nach Sadalbergas Tod – also ca. 670 – verfaßt haben könne<sup>19</sup>.

Aufgrund seines Datierungsansatzes folgerte Krusch, daß die meisten der in der Vita beschriebenen Ereignisse vom Autor übernommen oder frei erfunden worden seien, um sein unergiebiges Material zu bereichern und den Mangel an tatsächlichem Wissen zu kompensieren. Krusch wies auf die freien, bisweilen sogar fehlerhaften Übernahmen aus der Vita Columbani des Jonas von Bobbio hin. Zudem wies er nach, daß der Autor sich auf einen verderbten Text der Vita Columbani, einen sogenannten 'A3-Klassen-Codex' gestützt habe, weshalb er die Gründung Luxeuils irrtümlicherweise in die Herrschaftszeit Childerberts II. (575-596) verlegt habe, statt sie derjenigen Sigiberts I. (561-575) zuzuweisen, wie dies jenen Versionen der Vita Columbani zu entnehmen ist, die dem Original näher stehen<sup>20</sup>. Da diese A3-Klasse Krusch zufolge erst in der Karolingerzeit entstanden ist, lag die Folgerung nahe, daß auch die Vita Sadalbergae erst über ein Jahrhundert nach Sadalbergas Tod abgefaßt worden sein könne<sup>21</sup>.

19) Daraus, daß Waldeberts Geist Sadalberga kurz vor ihrem Tod erschien (Vita Sadalbergae [wie Anm. 3] c. 27, S. 65), folgerte Krusch, daß Sadalberga kurz nach dem Jahre 670, dem Todesjahr Waldeberts, verstorben sein müsse; vgl. Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 41-42.

20) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 42; Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 2, S. 51 und Anm. 5.

21) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 42. Krusch verweist die Leser auf seine separate Ausgabe der Werke Jonas': *Jonae vitae sanctorum Columbani, Vedastis, Iohannis* (MGH SS rer. Germ. [37], 1905) S. 119. Dies entspricht S. 48 in der Ausgabe der *Vitae Columbani abbatis discipulorumque eius libri duo*

Inhaltlich tat Krusch vor allem die Details aus Sadalbergas Leben, ihre zwei Ehen und fünf Kinder, als eine frei erfundene Familiengeschichte ab<sup>22</sup>. Er schloß aus der *Vita Columbani* – welche ebenfalls von Sadalbergas Heilung durch Eustasius und ihrem Versprechen, ihr Leben Gott zu widmen, berichtet –, daß Sadalberga mindestens bis ins Jahr 642, als Jonas von Bobbio die *Vita Columbani* verfaßte, Jungfrau geblieben sein müsse. Als Beleg für Sadalbergas Jungfräulichkeit verwies Krusch auf das analoge Beispiel Burgundofaras in der *Vita Columbani*, die ihr Leben lang ebenfalls Jungfrau geblieben war, nachdem sie sich in ihrer Kindheit gänzlich Gott zugewandt hatte. Eine weitere, unabhängige Bestätigung für Sadalbergas Jungfräulichkeit fand Krusch in der Folge dann noch in der *Vita Agili*<sup>23</sup>, die von Sadalbergas wunderbarer Heilung handelt und berichtet, daß Sadalberga „ihre Jungfräulichkeit unversehrt erhalten habe“<sup>24</sup>. Die verlässlichsten Informationen zu Sadalberga, so Krusch, seien aber doch wohl in dem kurzen Bericht über ihre Heilung in der *Vita Columbani* zu finden<sup>25</sup>.

Aus alledem schloß Krusch, daß die *Vita Sadalbergae* im frühen 9. Jahrhundert verfaßt worden sei<sup>26</sup> und daß sie dazu habe dienen sollen – da einzelne Passagen eben dies vergleichsweise ausführlich schil-

---

auctore Iona, MGH SS rer. Merov. 4 (1892). Offenbar verwies Krusch auf seine Separat-Ausgabe, weil er diese seiner ursprünglichen Ausgabe in den SS. rer. Merov. gegenüber als überlegen erachtete. Tatsächlich hat Krusch in der Separat-Ausgabe, die drei Jahre nach der Originalausgabe publiziert wurde, seinen Kommentar bedeutend erweitert, das Stemma überarbeitet und den kritischen Apparat revidiert, um weitere Angaben zu den Manuskripten hinzufügen zu können. Der größte Teil dieses neuen Materials betraf die A-Codices einschließlich der A3-Klassen-Codices. Daher ist die Version, die in den SS rer. Germ. [37] publiziert wurde, im Grunde eine zweite Ausgabe, obwohl dies aus der Titelseite nicht ersichtlich ist. Im Jahre 1920 publizierte Krusch Kommentare zu einigen weiteren Manuskripten in MGH SS. rer. Merov. 7 (wie. Anm. 3) S. 822 ff., die allerdings viel weniger umfassend sind als jene in der Separat-Ausgabe von 1905. Zudem betrifft keiner dieser Kommentare den A3-Klassen-Codex. Aus diesen Gründen zitiere ich jeweils die Separat-Ausgabe in den SS rer. Germ. [37].

22) Vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 42. Obwohl Krusch es nirgends ausdrücklich erwähnt, dürfte seine Erfahrung mit anderen *Vitae*, die nach seiner Auffassung von merowingische Zeitgenossenschaft vortäuschenden karolingischen Autoren verfaßt worden waren, seine Vermutung noch verstärkt haben, vgl. WOOD, *Forgery* (wie Anm. 2) S. 371 f.

23) Vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie. Anm. 3) S. 43.

24) *Vita sancti Agili abbatis* c. 16, AA SS, August 6, S. 580.

25) Vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 40.

26) Vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 45.

derden –, über die klösterlichen Gebräuche in der Zeit ihrer Abfassung zu informieren<sup>27</sup>.

### Kritische Analyse Kruschs

Betrachten wir zunächst die drei Hauptthesen Kruschs: Der Autor der Vita Sadalbergae sei der Karolingerzeit zuzuweisen, er habe sein Material übernommen oder erfunden und er habe geschrieben, um die klösterliche Observanz seiner Zeit einzuschärfen:

#### a. Karolingische Autorschaft

Den Autor der Vita Sadalberti mochte Krusch nicht als nahen Zeitgenossen Sadalbergas anerkennen, weil er seine Identität nie zu erkennen gebe, Sadalberga persönlich nicht gekannt habe und eine zeitliche Distanz zu den beschriebenen Ereignissen erkennen lasse. Tatsächlich kann keiner dieser Faktoren über die Nähe des Autors zu den Ereignissen Aufschluß geben, nicht zuletzt deshalb, weil dasselbe auch für andere merowingische Autoren gilt. So hat beispielsweise auch der Verfasser des ersten Passio Leodegarii – die Krusch als einen Text aus der späten Merowingerzeit durchaus anerkennt – sein Werk einer bestimmten Person gewidmet, ohne seinen eigenen Namen preiszugeben<sup>28</sup>. Mit Columban persönlich bekanntgeworden ist auch Jonas nicht, da er erst einige Jahre nach dessen Tod nach Bobbio gekommen war – ohne daß Krusch dies an Jonas' zeitgenössischer Autorschaft oder am Gesamtwert der Vita Columbani<sup>29</sup> hätte zweifeln lassen. Ähnlich wie Jonas könnte also auch der Autor der Vita Sadalbergae seine Heldin einfach deswegen nicht gekannt haben, weil er erst nach Sadalbergas Tod in ihr Kloster eingetreten war.

Formulierungen wie *huius tempore* und *ante illud tempus* schließlich können nur als äußerst schwache Argumente für eine größere zeitliche Distanz des Autors zu den von ihm beschriebenen Ereignissen gelten, denn sie sind oft lediglich als rhetorische Übergänge eingesetzt und

27) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 44.

28) Vgl. den Prolog der Passio Leodegarii episcopi et martyris Augustodunensis I, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 5, 1910) S. 282.

29) Vgl. KRUSCH, Vita Columbani (wie Anm. 21) S. 48.

ohne eigentliche Aussagekraft. Will man in ihnen wirklich den Ausdruck eines zeitlichen Abstandes angedeutet sehen, so können sie sich auf Ereignisse beziehen, die ebenso Monate wie auch einige Jahre oder gar ein Jahrhundert zurückliegen. Im vorliegenden Fall treten die beiden Formulierungen im achten Kapitel auf, in welchem der Autor sowohl von den Mönchen und Jungfrauen erzählt, die in den gallischen Provinzen „zu seiner [Waldeberts] Zeit“ (629-670) immer zahlreicher wurden, als auch von den Klöstern, die erbaut wurden, wo es „vor jener Zeit“ nur wenige gegeben hatte. Dies bezieht sich also nicht unbedingt nur auf Ereignisse, die sich erst im letzten Jahrzehnt vor 670 abgespielt haben müssen; der Autor schildert vielmehr einen Prozeß, der ein halbes Jahrhundert zuvor im Jahre 629 begonnen hatte, als Waldebert die Nachfolge als Abt von Luxeuil antrat. Wenn der Autor der *Vita Sadalbergae* in diesen Fall also wirklich eine größere zeitliche Distanz zu den geschilderten Ereignissen hätte deutlich machen wollen, so könnte er dies mit einer gewissen Berechtigung so auch bereits um 680 niedergeschrieben haben und keineswegs erst in der Karolingerzeit. Auch die Tatsache, daß karolingische Autoren oft behauptet haben, Klöster seien in Gallien selten gewesen, bevor ihre Förderer kamen und das Mönchtum wiederaufleben ließen – so von Krusch als Stütze für seinen zeitlichen Ansatz des Werkes in die Karolingerzeit angeführt<sup>30</sup> – ist nicht unbedingt lediglich ein karolingischer Topos. Ähnliches findet sich bereits in Jonas' *Vita Columbani*, also in einer zentralen Quelle der *Vita Sadalbergae*, wo behauptet wird, das Christentum in Gallien sei erloschen gewesen, bevor Columban und seine Anhänger ins Land kamen, um mit ihrer disziplinierten mönchischen Lebensführung die Religion wiederzubeleben<sup>31</sup>.

30) Vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 42. Krusch zitierte als Beispiele die *Vita Eligii* und die *Vita Desiderii*, zwei andere Leben über merowingische Persönlichkeiten, die er ebenfalls für Werke karolingischer Autoren hielt.

31) *Vita Columbani* (wie Anm. 21) I 5-6 (S. 161 ff.) und I 10 (S. 169 f.). Die Existenz dieses Topos in den *Vitae* des Eligius und Desiderius (siehe oben Anm. 30) ist kaum auf die hagiographischen Bräuche der karolingischen Ära zurückzuführen. Die *Vita Eligii* ist erhalten in einer karolingischen Rezension, die weite Teile der ursprünglichen, merowingischen Version übernahm, die zwischen 673 und 675 von Audoin, Bischof von Rouen (641-684) und Schüler Columbans, verfaßt wurde; vgl. WOOD, *Forgery* (wie Anm. 2) S. 372; FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 76; sowie WATTENBACH/LEVISON, *Deutschlands Geschichtsquellen 1* (wie Anm. 12) S. 128. Zu Audoin vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 133-152. Der Autor der *Vita Desiderii* macht von der *Vita Eligii* freien Gebrauch (und ver-

Als einziges von Krusch vorgebrachtes Indiz verbleibt somit jene 'verderbte' Version der Vita Columbani, die für eine Datierung der von dieser Textfassung abhängigen Vita Sadalbergae in die Karolingerzeit sprechen soll. Es wäre also zu fragen, worauf Krusch seine Behauptung stützen konnte, diese A3-Handschriftenklasse sei karolingischen Ursprungs. Denn paläographisch ist keine der Handschriften, die er für seine Ausgabe der Vita Columbani heranzog, älter als 10. Jahrhundert<sup>32</sup>, und der postulierte Archetyp der A3-Klasse wurde sogar von einem Dutzend Handschriften hergeleitet, deren älteste erst ins 11. Jahrhundert datiert wird<sup>33</sup>. Kruschs Handschriftenstemma gliedert sich in zwei große Klassen – A und B –, die in sich wiederum in die Unterklassen A1, A2, A3 und A4 beziehungsweise B1 und B2 untergliedert sind<sup>34</sup>. Die originale Version des Textes sei in den A-Codices erhalten<sup>35</sup>; die B-Codices wiesen eine Interpolation auf, als deren Urheber ein karolingischer Kopist zu vermuten sei<sup>36</sup>. Unter den Codices der A-Klasse leitet Krusch die A1- und A2-Codices von einem hypothetischen Text *x* ab, die A3-Codices zusammen mit den Handschriften der B-Klasse von einem hypothetischen Text *y*; die A4-Codices vereinigten in sich Merkmale von *x*- und *y*-Texten<sup>37</sup>. Möglicherweise war es die Verwandtschaft mit der B-Klasse, die Krusch dazu veranlaßt hat, in seiner Einleitung zur Vita Sadalbergae den als Vorlage herangezogenen Codex der A3-Klasse der Vita Columbani als einen 'verderbten' Text einzustufen und ihn der Karolingerzeit zuzuordnen. Die A3-Klasse selbst hat er in seinem Kommentar zur Vita Columbani jedoch nirgends datiert, und die angeblich karolingische Interpolation, die die B-Codices als Teil einer späteren Tradition kennzeichnet, fehlt hier<sup>38</sup>.

---

wendete ebenfalls die Vita Columbani), vgl. KRUSCH, Vita Desiderii Cadurcae urbis episcopi (MGH SS rer. Merov. 4, 1892) S. 533.

32) Vgl. KRUSCH, Vita Columbani (wie Anm. 21) S. 60-110, und Appendix zur Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 822 ff.

33) Vgl. KRUSCH, Vita Columbani (wie Anm. 21) S. 95 ff.

34) Vgl. KRUSCH, Vita Columbani (wie Anm. 21) S. 111 f.

35) Vgl. KRUSCH, Vita Columbani (wie Anm. 21) S. 111 f.

36) Im fünften Kapitel des ersten Buches klagt Jonas die *praesules* – die Bischöfe – der Vernachlässigung der Religion in Gallien an. In den Manuskripten der B-Klasse wurden die *praesules* jedoch durch *prisci principes* ersetzt, offenbar um die Schuld den „ehemaligen Herrschern“, also der erloschenen Merowingerdynastie zuzuschreiben; vgl. KRUSCH, Vita Columbani (wie Anm. 21) S. 112.

37) Vgl. KRUSCH, Vita Columbani (wie Anm. 21) S. 112 ff., 118 ff.

38) Vita Columbani (wie Anm. 21) I 5, S. 161 Anm. m.

Krusch wies in seiner detaillierten Abhandlung über die Manuskripte der *Vita Columbani* auf eine frühere Entstehung des A3-Klasse hin und machte auf deren Besonderheit aufmerksam, bei der Wiedergabe germanischer Namen tendenziell merowingische Schreibweisen zu verwenden, namentlich die Verwendung von *ch* anstelle von *h*<sup>39</sup>. Er vermerkte auch, daß nur in den Codices der A3-Klasse Childebert als königlicher Schirmherr des Klosters Annegray (ca. 590) anstelle von Sigibert genannt wird. Diese Änderung – so Krusch – habe ein Abschreiber „auf Grund einer Annahme“ vorgenommen<sup>40</sup>. Doch ob nun Annahme oder nicht, dieser Kopist war auf jeden Fall im Recht: Sigibert († 575) – das sah auch Krusch – konnte die Klostergründung nicht unterstützt haben<sup>41</sup>. Um so unverständlicher ist, wie Krusch in seiner Einleitung zur *Vita Sadalbergae* dann postulieren konnte, die A3-Klasse sei karolingischen Ursprungs<sup>42</sup>. Alles deutet vielmehr auf die vorkarolingische Zeit hin: Als Vertreter der A-Klasse zählt die Textvorlage der *Vita Sadalbergae* zu jener Handschriftenversion, die Krusch zufolge dem Original am nächsten steht. Und ein Kopist, der sich die Mühe gemacht haben sollte, Jonas zu korrigieren, indem er Sigibert durch Childebert ersetzte, und der dabei auch noch merowingische Orthographie verwendete, dürfte doch viel wahrscheinlicher im merowingischen Kontext anzusiedeln sein als in der Karolingerzeit.

Kruschs Rückschluß auf einen Codex der A3-Version der *Vita Columbani* als Vorlage der Übernahmen in der *Vita Sadalbergae* leitet sich von der Tatsache her, daß in der *Vita Sadalbergae* Childebert und nicht Sigibert als Gründer von Luxeuil genannt wird. Übernommen worden seien Stellen aus den Kapiteln I 4, I 6 und I 10 der *Vita Columbani*<sup>43</sup>. Diese Kapitel beschreiben Columbans Auswanderung aus

39) Vgl. KRUSCH, *Vita Columbani* (wie Anm. 21) S. 131 f.

40) Vgl. KRUSCH, *Vita Columbani* (wie Anm. 21) S. 119.

41) Vgl. KRUSCH, *Vita Columbani* (wie Anm. 21) S. 162 Anm. 3.

42) Krusch verweist die Leser auf seine Abhandlung über den A3-Klassen-Codex in seiner Einleitung zur *Vita Columbani* (wie Anm. 21) S. 119. Interessanterweise erläuterte er seine Behauptung, der A3-Klassen-Codex sei karolingisch, nicht weiter. Er gab lediglich ohne Umschweife sein Urteil ab: „Habuit autem codicem quendam classis A3, nam Childeberti regis munificentia Luxovium monasterium constructum esse contendit neque Sigiberti, atque textum adeo degeneratum [an dieser Stelle verweist Krusch in einer Anmerkung auf seine Einleitung zur *Vita Columbani*] potius Carolingico quam Merovingico aevo attribuiam“; *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 42.

43) So die Marginalien zu c. 1 der *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 51.

Irland (4) sowie seine Gründungen von Annegray (6) und Luxeuil (10). Was Luxeuil betrifft, so ist von einer Beteiligung eines Königs bei seiner Gründung jedoch nirgends die Rede<sup>44</sup>; lediglich zu Annegray in Kapitel 6 heißt es, Sigibert – bzw. Childebert in der Codices der A3-Klasse – habe mitgeholfen, diese Abtei zu gründen<sup>45</sup>. Doch der Autor der Vita Sadalbergae befaßt sich gar nicht mit die Gründung von Annegray; er schreibt vielmehr über die Gründung von Luxeuil – mit Hilfe Childeberts. Hat er unabsichtlich Dinge durcheinander gebracht oder vielleicht auch bewußt Informationen aus seiner Vorlage verkürzend zusammengezogen, indem er Annegrays Gründung zwar unerwähnt ließ, den dort in den Handschriften der A3-Klasse genannten König bei der Gründung Luxeuils aber wieder einfügte? Krusch hat diese Diskrepanz nie geklärt, obwohl sie ihm bewußt gewesen sein muß, da er die Leser der Vita Sadalbergae ausdrücklich auf das Kapitel 6 über Annegray hinwies, wo „Childiberti nomen Sigiberti in codicibus A3 V. Columbani I, 6, substitutum est“<sup>46</sup>.

Doch muß der Autor der Vita Sadalbergae überhaupt erst durch einen Codex der A3-Klasse der Vita Columbani auf Childebert verfallen sein? Viel näher könnte doch die Erklärung liegen, er sei ganz einfach erheblich besser über die Gründung von Luxeuil informiert gewesen als Jonas. Dieser hatte zu Luxeuil, die Umstände der Schenkung im Unklaren lassend, keinerlei königliche Unterstützung erwähnt und sich in Bezug auf Annegray, das unmöglich mit Sigiberts Hilfe gegründet worden sein kann, in der Chronologie vergriffen. Tatsächlich hat sich die Gründung von Luxeuil aus dem Erscheinen Columbans am Hofe von Sigiberts Sohn Childebert II. († 596) ergeben und war vermutlich mit dessen Herrschaft verbunden<sup>47</sup>. Vielleicht überliefert die Vita Sadalbergae also einen als solchen bislang noch gar nicht recht gewerteten Beleg für eine Beteiligung Childeberts an der Gründung von Luxeuil.

---

44) Vita Columbani (wie Anm. 21) I 10, S. 169 f.

45) Vita Columbani (wie Anm. 21) I 6, S. 162 Anm. d und Anm. 3.

46) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 51 Anm. 5.

47) Vgl. WOOD, The Merovingian Kingdoms (wie Anm. 13) S. 195.



## b. Erfindungen

Krusch war der Ansicht, der Autor der *Vita Sadalbergae* habe weite Passagen seiner Darstellung fabriziert, indem er große Teile von Jonas übernahm. Krusch zufolge hielt der Autor sich in den Kapiteln 1-18 an Jonas; selbst verantwortlich sei er für die Stellen zu Sadalbergas Tod und zu ihren Wundern in den Kapiteln 19-30 gewesen. Dies ist bis zu einem gewissen Grad richtig, doch Krusch übertrieb das Ausmaß der Entlehnungen und er stellte die Verwendung von Jonas' Material durch den Autor der *Vita Sadalbergae* falsch dar. Genaugenommen ist der Autor lediglich in den Kapiteln 1-4 und 7-8 von Jonas abhängig, und auch dies nur in geringem Maße. Eher könnte man urteilen, er habe Sadalbergas frühe Jahre dadurch in einen von Jonas entliehenen Rahmen eingebettet, indem er seine Erzählstruktur aus Eustasius' Reisen in den Osten entwickelte, die in der *Vita Columbani* in zwei knappen Sätzen zu Beginn des Kapitels über Sadalbergas Heilung erwähnt sind. In Anbetracht der wundersamen Begegnung zwischen Sadalberga und Eustasius in ihren frühen Jahren wäre dies eine vernünftige Vorgehensweise gewesen. Nicht auszuschließen ist, daß der Autor der *Vita Sadalbergae* Material erfunden hat, um Eustasius' Missionstätigkeit auszuschnücken. Doch dies allein sagt dann immer noch nichts über die Herkunft der Vita aus, da Hagiographen – schrieben sie nun kurz nach den geschilderten Ereignissen oder auch erst lange Zeit danach – sich häufig die Freiheit genommen haben, geschichtliche Fakten im Streben nach moralischer Wahrheit zu verändern. Vielleicht hat der Autor ganz einfach auch mehr über Eustasius' Wirken gewußt als Jonas, der seine *Vita Columbani* aus geographischer Distanz niederschrieb. Dies würde erklären, warum der Verfasser der *Vita Sadalbergae* den Passus über Eustasius' Aktivitäten im Osten neu gegliedert hat, statt den von Jonas vorgegebenen Ablauf einfach zu übernehmen. Für Krusch trug diese Abweichung von Jonas zum Eindruck der Ungeschicklichkeit des Autors bei. Doch genauso gut könnte dies als Beweis für dessen genauere Kenntnisse von Eustasius' Reisen zu werten sein.

Eine Möglichkeit, das Ausmaß abzuschätzen, in dem der Autor Fakten der *Vita Sadalbergae* erfunden haben könnte, besteht darin, seine Darstellung von Sadalbergas Heilung (*Vita Sadalbergae* c. 4) mit der von Jonas (*Vita Columbani* II c. 8) zu vergleichen, die Krusch für glaubwürdiger hielt. Es zeigt sich, daß der Verfasser der *Vita Sadalbergae* Jonas' Darstellung kaum weiterentwickelt und nur Einzelheiten

über ihre Familie hinzufügt hat, über die er selbst eher als Jonas Informationen besessen haben mag:

Jonas hatte Eustasius' Besuch bei Gundoin auf seine Missionstätigkeit bei den Waraskern, bei anderen durch Bonosus' und Fontinus' Häresien beeinflussten Völkern und schließlich bei den Baiuwaren folgen lassen. Der Autor der Vita Sadalbergae hingegen geht an der betreffenden Stelle weder auf die Warasker noch auf die Häresien von Bonosus und Fontinus ein. Er führt die bonosianische Häresie ebenso wie die Baiuwaren bereits im ersten Kapitel ein, um zunächst einen Rahmen zu schaffen. In den folgenden Kapiteln entwickelt er das Missionsthema dann in einer der Vita Columbani gegenüber umgekehrten Reihenfolge: Eustasius geht nach Germanien (c. 3), besucht Bayern (c. 4) und befaßt sich anschließend mit den Waraskern und den Häresien von Fontinus und Bonosus (c. 7). Dennoch läßt der Autor der Vita Sadalbergae – ebenso wie auch Jonas – Eustasius in Gundoins Heim nach seiner Reise zu den Baiuwaren ankommen. Die Schilderung von Eustasius' Ankunft auf Gundoins Gut wiederholt weitgehend Jonas' Darstellung, allerdings unter mancherlei Hinzufügungen und Änderungen, wodurch das Augenmerk stärker auf das familiäre Umfeld gelenkt wird. So wird Gundoin nun nicht mehr lediglich als „ein gewisser Mann“ charakterisiert, sondern als „ein gewisser berühmter Mann, reich an Gütern und Ruhm, von höchster weltlicher Würde und bewandert in höfischen Angelegenheiten“. Inhaltlich hat der Autor dies durchaus nicht erfunden, denn auch die von Krusch als merowingische akzeptierte Vita Germani Grandivallensis stellt Gundoin als einen *vir inluster* und *dux* dar, d. h. als einen hohen Adligen<sup>48</sup>.

Jonas zufolge segnet Eustasius dann die Wohnstätte und fragt, ob Gundoin Kinder habe. Der Autor der Vita Sadalbergae hingegen führt die Familie, deren Mitglieder bei Jonas meist namenlos geblieben waren, sofort ein und läßt Eustasius anstelle der Wohnstätte die beiden Söhne Gundoins segnen. In der Vita Sadalbergae stellen Gundoin und seine Frau Saratrude, „der Inbegriff von Eleganz und eine adelige Frau“, zunächst ihre zwei Söhne vor, den älteren Leudinus-Bodo und den jüngeren Fulcufus-Bodo. In beiden Darstellungen fragt sodann Eustasius, ob da noch ein weiteres Kind sei. Gundoin alleine (in der Vita Columbani) bzw. beide Eltern zusammen (in der Vita Sadalber-

48) Bobolenus, Vita Germani abbatis Grandivallensis cc. 7 und 10, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 5, 1910) S. 36 f.

gae) gestehen daraufhin ein, daß sie noch ein blindes Mädchen hätten. In der Darstellung der *Vita Sadalbergae* kontrolliert Eustasius die Situation allerdings weit weniger als bei Jonas: Hatte Gundoin bei Jonas noch einer Forderung Eustasius', die Kinder zu holen, „gehorcht“, so stellt er in der *Vita Sadalbergae* seine Söhne einfach nur vor. Und hatte Eustasius nach der Erwähnung von Sadalbergas Existenz laut Jonas noch knapp befohlen: „Laßt sie kommen“, so bittet er in der *Vita Sadalbergae* höflich: „Laßt sie kommen, ich bitte Euch, um sich uns zu zeigen“.

Beide Darstellungen kommen anschließend auf das Heilungswunder zu sprechen. Folgt man der *Vita Sadalbergae*, so erscheint es offensichtlicher, daß Sadalberga es wert war, geheilt zu werden. Spürend, daß Sadalberga bereits von Gott auserwählt worden sei, befragt Eustasius das Mädchen erst gar nicht nach seinen Absichten, sondern bereitet sich sofort darauf vor, es zu heilen. Er fastet drei Tage lang – numerologisch bedeutsamer als die zwei Tage bei Jonas – und benetzt dann ihre Augen mit geweihtem Öl. Der Verfasser der *Vita Sadalbergae* hebt an dieser Stelle die Frömmigkeit Sadalbergas hervor, die geheilt worden sei, weil Gott die Gebete derjenigen erhöhe, „die ihren eigenen Willen zu Gottes Gunsten aufgeben“<sup>49</sup>. Jonas hingegen hatte das Wunder eher geschildert, um die Heiligkeit des Eustasius hervorzuheben, der in Sadalberga, „die noch immer unter uns weilt, sich in Gottes Dienste gestellt hat, und nicht nur für ihr eigenes Wohl handelte, sondern für das Wohl ihrer Nächsten“, ein Verlangen nach religiösem Leben entfacht habe.

Die Unterschiede zwischen beiden Berichten über Sadalbergas Heilung, so läßt sich zusammenfassend urteilen, sind kaum in irgendeiner Weise verdächtig. Die Abweichungen sind häufig lediglich rhetorischer Art, und die etwas substantielleren Differenzen lassen sich durch die unterschiedliche Distanz der Verfasser zu Sadalberga und ihr divergierendes Interesse an dieser erklären. Der Verfasser der *Vita Sadalbergae*, vertraut mit der Klostergründung in Laon, kannte vermutlich mehr Einzelheiten über Sadalbergas Familie als Jonas im fernen Italien. Letzterer war an Sadalbergas Familie im übrigen auch gar nicht sonderlich interessiert; sein Interesse galt vielmehr der heiligen Kraft seines columbanischen Helden, und nur als Beweis dafür, daß Gottes

---

49) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 4, S. 53.

Kraft durch Eustasius wirkte, dürfte ihm Sadalbergas Heilung darstellenswert erschienen sein<sup>50</sup>.

Dennoch müßte man annehmen, daß der Verfasser der Vita Sadalbergae Einzelheiten über Sadalbergas Familie erfunden habe, falls ihm nachzuweisen wäre, daß er – wie von Krusch postuliert – Sadalbergas zwei Ehen und ihre Kinder ersonnen habe, um sein „unergiebiges Material“ lebendiger zu gestalten. Doch überzeugende Beweise für diese These ist Krusch schuldig geblieben. Der Vita Columbani ist nämlich keineswegs zu entnehmen, daß Sadalberga zeitlebens eine Jungfrau geblieben sei. Sie sagt über Sadalberga lediglich aus, daß diese „so wie ihr zartes Alter es zuließ“ ihren Wunsch, Gott zu dienen, bekannt habe; Jonas schließt mit der Aussage, daß Sadalberga „noch immer unter uns weilt, sich in Gottes Dienst gestellt hat, und nicht nur für ihr eigenes Wohl handelt, sondern auch für das Wohl ihrer Nächsten“<sup>51</sup>. Aus Jonas' Zeugnis geht also lediglich hervor, daß Sadalberga zu jenem Zeitpunkt, als er gegen 642 sein Werk abschloß, bekannt war für ihr hingebungsvolles religiöses Leben. Da Jonas von seinen Intentionen her keine Verwendung hatte für Einzelheiten aus Sadalbergas Leben, die sich nach dem Wunder ihrer Heilung zugetragen hatten, schließt seine Darstellung weder Ehen noch Kinder aus.

Kruschs Rückschluß auf Sadalbergas Jungfräulichkeit leitet sich von einer Parallelisierung mit der Vita der Burgundofara her. Wie bei dieser – so Krusch – habe Sadalbergas früheres Versprechen, Gott zu dienen, bedeutet, daß sie das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt und dieses nie gebrochen habe<sup>52</sup>. Beweisbar ist dies nicht. Als Beleg für Sadalbergas Jungfräulichkeit könnte man hingegen die Vita Agili ins Feld führen, die in diesem Punkt der Vita Sadalbergae somit widerspricht und deren Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen scheint. Doch die Vita Agili ist zweifellos erst ein Werk des 9. Jahrhunderts, das im Versuch, die Geschichte des 7. Jahrhunderts wiederzugeben, diese in mancher Hinsicht verzeichnet hat<sup>53</sup>. So widerspricht z.B. Sadalbergas Heilung in

50) Zu Jonas' geistlichen Zielen vgl. Ian WOOD, *The Vita Columbani and Merovingian Hagiography*, *Peritia* 1 (1982) S. 63-80.

51) Vita Columbani (wie Anm. 21) II 8, S. 245.

52) Krusch neigte zur übermäßigen Schematisierung; vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 35.

53) Vgl. Joachim WOLLASCH, Agilus, in: *Lex.MA* 1 (1980) Sp. 209; WATTENBACH/LEVISON, *Deutschlands Geschichtsquellen* 1 (wie Anm. 12) S. 138. Vor langer Zeit schon bezweifelten die Bollandisten die Richtigkeit der Behauptung in

der Darstellung der Vita Agili sowohl Jonas als auch der Vita Sadalbergae, indem ihr Verfasser neben Eustasius auch Agilus als heiligen Gefährten in der betreffenden Szene auftreten läßt und Agilus als denjenigen bezeichnet, der Sadalbergas „Augen mit dem gesegneten Öl salbte“<sup>54</sup>.

### c. Die Intention des Verfassers

Krusch war der Ansicht, daß die Vita den Mönchen und Nonnen im 9. Jahrhundert in Laon als Verhaltensrichtlinie dienen sollte<sup>55</sup>. Dies mag zutreffen, läßt sich jedoch von vielen hagiographischen Werken sagen, seien sie nun vor, während oder nach der Merowingerzeit geschrieben. Ein hervorgehobenes Thema sind Fragen der Einhaltung von Regeln in der Vita Sadalbergae jedenfalls nicht; ihr Verfasser spielt nur an wenigen Stellen auf die Routine im Kloster an, und zwar hauptsächlich in der zweiten Hälfte der Vita, wo von Sadalbergas Wundern die Rede ist<sup>56</sup>. Als Belege für eine post-merowingische Entstehung der Vita könnten jene Verweise auf monastische Ordensregeln auch nur dann gelten, wenn es tatsächlich eindeutig karolingische Praktiken wären, die der Autor schildert. Selbst Krusch mußte jedoch eingestehen, daß es dem Verfasser „sehr wohl bewußt war, daß die zur Zeit Waldeberts in ganz Gallien gegründeten Klöster nach den Regeln des Benedikt und des Columban geleitet wurden“<sup>57</sup>. Mit anderen Worten: Der Verfasser schrieb über ein Kloster, in dem Mischregeln in Gebrauch waren – eine im 7. und 8. Jahrhundert weitverbreitete Erscheinung<sup>58</sup>. Erst im Laufe des 8. Jahrhunderts gingen die Klöster nach und nach zur Bene-

---

der Vita Agili, Sadalberga sei eine Jungfrau gewesen; vgl. Vita Salabergae (wie Anm. 10), *Commentarius prævius* c. 2, S. 516.

54) Die Vita Agili, und nicht etwa die Vita Sadalbergae, gibt eine Phantasieversion dieser Episode wieder. Es lohnt sich, die Berichte von Sadalbergas Heilung in der Vita Columbani und der Vita Sadalbergae mit dem zu vergleichen, was sich der Verfasser der Vita Agili (wie Anm. 24) cc. 15-16 ausdachte, welcher abgesehen davon, daß er auch Agilus in der Szene auftreten ließ, die Mission in den Osten einfach strich, Gundoin zu Agilus' Cousin machte und Sadalberga als Voraussetzung für ihre Heilung schwören ließ, jungfräulich zu bleiben.

55) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 44.

56) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 17, S. 59 f.; c. 20, S. 61 und c. 23, S. 63.

57) KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 44; vgl. Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 8, S. 54.

58) Vgl. PRINZ, Frühes Mönchtum (wie Anm. 13) S. 270 ff.

diktregel über, die ab Beginn des 9. Jahrhunderts durch die karolingischen Reformer zur Norm erklärt wurde<sup>59</sup>. Gesetzt den Fall, der Verfasser die Vita Sadalbergae hätte im 9. Jahrhundert geschrieben: Wäre er nicht darauf bedacht gewesen, Verhaltensrichtlinien vorzustellen, die typisch für eine Lebensform nach der Benedikt-Regel gewesen wären?

d. Ein weiteres Indiz für eine karolingerzeitliche Entstehung der Vita Sadalbergae?

Schließen wir, über Krusch hinausgehend, an dieser Stelle vielleicht noch die Diskussion einer Textstelle an, die dieser zwar kurz erwähnt, argumentativ aber nicht weiter verwendet hat:

Die Vita Sadalbergae ist einem gewissen Bischof Omotarius sowie Sadalbergas Tochter<sup>60</sup>, der Äbtissin Anstrude, gewidmet. Omotarius wird in der Widmung als *dominus eximius in infulis sacerdotalibus honore decoratus, religionis cui copia fuit* bezeichnet. Krusch zufolge stammt der größte Teil der Widmung aus Jonas' Vita Columbani<sup>61</sup>, und auch der zitierte Satz ist in Anlehnung an Jonas formuliert. Die Formulierung *in infulis sacerdotalibus honore decoratus* findet sich dort allerdings nicht, nahezu wortwörtlich hingegen in einem Formularbrief, der in St. Remi/Reims abgefaßt worden ist<sup>62</sup> und als Beispiel für ein 'Breve mortuorum' in eine Handschrift aufgenommen wurde, in der man im mittleren 9. Jahrhundert in Laon Briefformeln zusammengestellt hat<sup>63</sup>. Auch dies könnte man eventuell als Indiz für eine karolingerzeitliche Entstehung der Vita Sadalbergae werten.

59) Dies galt für Weißenburg, vgl. Josef SEMMLER, Studien zur Frühgeschichte der Abtei Weißenburg. 'Regula mixta', pirminische und anianische Reform, Blätter für pfälzische KG und religiöse Volkskunde 24 (1957) S. 2-5. Vgl. auch PRINZ, Frühes Mönchtum (wie Anm. 13) S. 288 ff.

60) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) Prolog, S. 49.

61) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 49 Anm. 3.

62) Formulae Laudunenses, ed. Karl ZEUMER (MGH Formulae, 1884) Nr. 9, S. 517: *Praeterea intimamus vestrae paternitati dormitionem cuiusdam aetate patris, collegio vero fratris, nomine ill., infula sacerdotalis honoris decorati et a seculo conversi, denuntiantes hunc 12. Kal. ill. inrecusabili mortis necessitate praevenit la-bentis huius aevi miseris fuisse] subtractum*. Auf die Parallele hat schon KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 49 Anm. 4 hingewiesen.

63) Zur Formelsammlung des Codex aus Laon vgl. die Einleitung von Zeumer (MGH Formulae, wie Anm. 62) S. 512 f.

Krusch hat die Formulierungsparallelen zwischen der Vita Sadalbergae und jener Formel aus dem 9. Jahrhundert kaum beachtet; er dürfte wohl angenommen haben, daß die Vita dem Formularbrief vorausgegangen ist. Wer hier von wem übernommen hat, muß zunächst jedoch als offen gelten (wenn man denn überhaupt eine direkte Abhängigkeit ansetzen will). Denkbar wäre z. B., daß der Reimser Verfasser des 'Breve mortuorum' mit der Vita Sadalbergae aus dem nahen Laon vertraut gewesen wäre, daß umgekehrt das Reimser 'Breve' in Laon in Kenntnis der Vita Sadalbergae überarbeitet worden sei, daß spätere Kopisten der Vita Sadalbergae den *infula*-Satz in die Widmung an Bischof Omotarius eingefügt hätten, etc.

Doch der *infula*-Satz könnte selbstverständlich auch bereits in einer merowingischen Version der Vita Sadalbergae enthalten gewesen sein. Ähnliche Formulierungen finden sich im späten 7. Jahrhundert z. B. bei Aldhelm (ca. 640-709/710), so in seinem *De metris et enigmatibus ac pedum regulis*, wo in einer Passage über Ornamente der heiligen Ämter *sacerdotum infulae* erwähnt sind<sup>64</sup>, oder in seinem *De virginitate*, welches von einem gewissen Bischof Narcissus handelt, „der mit den Insignien der bischöflichen Würde dekoriert war“<sup>65</sup>. Ein merowingischer Autor der Vita Sadalbergae könnte durchaus mit Aldhelms Werk vertraut gewesen sein, da dessen *De virginitate* bereits im späten 7. Jahrhundert auf dem Kontinent zirkuliert hat und nicht weit von Laon in Péronne zu fassen ist<sup>66</sup>. Auch von einer Reihe spätantiker

64) Aldhelm, *De metris et enigmatibus ac pedum regulis*, ed. Rudolf EHWALD (MGH AA 15, 1919) S. 70: *Ornamenta quippe universalis ecclesiae iuxta decreta veterum septenis sacrorum officiorum gradibus continentur, quae a primo sacramentorum ordine nominatim distincta per exorcistas et acolitos incrementa virtutum capiunt et usque ad ipsa summi pontificatus gubernacula ac spiritales sacerdotum infulas pedetemptim pertingunt*. Aldhelm widmete sein Werk König Aldfrith von Northumbrien (685-705) und schrieb es in den Anfängen seiner Herrschaft, wahrscheinlich zwischen 685 und 695, vgl. Michael LAPIDGE, Aldhelm. *The Poetic Works* (1985) S. 11 f.

65) Aldhelm, *De virginitate*, ed. Rudolf EHWALD (MGH AA 15, 1919) S. 270 f.: *PRAETEREA beatae memoriae Narcissum tam virginalis pudicitiae privilegio praeditum quam pontificalis infulae auctoritate decoratum sub silentii latibulo delitescere non feram, cuius vita adeo signis et prodigiis miraculorum coruscantibus claruit...* Das Werk *De virginitate* ist schwierig zu datieren. Es wurde wahrscheinlich vor 690, möglicherweise sogar schon um 675 geschrieben, LAPIDGE, Aldhelm. *The Poetic Works* (wie Anm. 64) S. 12 ff.

66) Ein undatierter Brief des Cellanus von Péronne an Aldhelm, der jedoch vor 706 verfaßt worden sein muß, macht deutlich, daß Cellanus einige von Aldhelms Werken kannte, darunter *De virginitate*: *Epistolae* Nr. 9, ed. R. EHWALD (MGH

Autoren, die zur Beschreibung der bischöflichen Würde das Bild der *infulae sacerdotum* oder *infulae sacerdotales* verwendeten, wären ähnliche Formulierungen zu übernehmen gewesen<sup>67</sup>. Es sind also keine typischen Merkmale des 9. Jahrhunderts, die in der Sprache der Vita Sadalbergae hervortreten; ähnliche Formulierungen waren auch bereits im späten 7. Jahrhundert gebräuchlich und wären zu verwenden gewesen, um aus Jonas Werk übernommene Widmungs-Formulierungen – dort an zwei Äbte gerichtet – auf einen Bischof als Adressaten hin umzuschreiben.

### Merowingische Herkunft?

Halten wir zunächst fest, daß keinerlei Indizien dafür sprechen, daß die Vita Sadalbergae Mitte des 9. Jahrhundert in Reims oder Laon verfaßt worden ist. Wäre dies der Fall, so könnten wir erwarten, bei Hinkmar von Reims, Hinkmar von Laon oder in Flodoards Geschichtswerk aus dem 10. Jahrhundert Hinweise auf einen blühenden Sadalberga-Kult zu finden. Einige Urkunden und andere versprengte Nennungen bestätigen die Existenz des Marienklosters in Laon im 9. Jahrhundert, doch Sadalberga als dessen angebliche Gründerin<sup>68</sup> wird nirgends erwähnt<sup>69</sup>.

---

AA 15, 1919) S. 498 f. Zu Cellanus' Brief vgl. Michael LAPIDGE/Michael HERREN, Aldhelm. The Prose Works (1979) S. 14 f. und S. 149.

67) Gregor von Tours, Liber in gloria martyrum c. 57, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 1/2, 1885) S. 527: ...*Eugenius, sacerdotalis infulae maximum decus...*; Isidor, Etymologiarum sive originum libri XX, ed. Wallace LINDSAY (1911), XIX c. 30,4: *Infula est fasciola sacerdotalis capitis alba in modum diadematis, a qua vittae ab utraque parte dependent, quae infulam vinciunt...*

68) Vgl. Annie DUFOUR, Laon, in: Lex.MA 5 (1990/1991) Sp. 1710.

69) Krusch, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 41 listet die Urkunden auf, in denen das Marienkloster erwähnt wird. Einige Erwähnungen finden sich auch in den Konzilsakten von Douzy (871) ed. Wilfried HARTMANN (MGH Conc. 4, 1998) S. 508 f. Die detaillierte Studie über das frühmittelalterliche Laon von Jackie LUSSES, Naissance d'une cité. Laon et le Laonnois du V<sup>e</sup> au X<sup>e</sup> siècle (1992) S. 203 ff., 230 f. und 327 ff. bietet ebenfalls keinerlei Hinweise auf einen Sadalberga-Kult (außer den Viten von Sadalberga und Columban selbst). Zur Geschichte von Laon und Reims im 9. Jh. vgl. auch Janet NELSON, Charles the Bald (1992) S. 43 ff., S. 145 ff. und 239 ff.; Peter MCKEON, Hincmar of Laon and Carolingian Politics (1978); sowie John M. WALLACE-HADRILL, History in the Mind of Archbishop Hincmar, in: The Writing of History in the Middle Ages. Essays Presented to



Halten wir ferner fest, daß keiner der von Krusch vorgebrachten Beweise für eine karolingische Herkunft der *Vita Sadalbergae* sich als überzeugend erweisen hat. Legen wir also einmal die Alternativ-Hypothese zugrunde und prüfen wir die Latinität des Textes, den Quellenfundus des Autors, den historischen Gehalt und den hagiographischen Kontext der *Vita*: All dies scheint durchaus für einen merowingischen Ursprung der *Vita Sadalbergae* zu sprechen.

#### a. Latinität

Der Autor der *Vita Sadalbergae* verwendet ein für merowingisches Latein typisches Vokabular<sup>70</sup>: Er benutzt die Wörter *sanctus* und *virtus* in ihrer spezifischen Bedeutung in der Hagiographie des 7. Jahrhunderts<sup>71</sup>. Er kennt den Begriff *vir inluster* als einen politischen Titel im Sinne merowingischen Sprachgebrauchs<sup>72</sup>. Er benutzt Wendungen wie *datur intellegi* und *nec immerito* in ihrem „in der merowingischen Hagiographie üblichen Sprachgebrauch“<sup>73</sup>. Auf die nur kurze Zeit zurückliegenden Bürgerkriege zwischen Theoderich und Dagobert verweist er mit dem Wort *nuper*. Dieser spezifische Merowingianismus hat bereits Eugen Ewig zu der Annahme veranlaßt, die *Vita Sadalbergae* müsse zumindest von einer älteren Version des Textes aus dem späten 7. Jahrhundert abgeleitet sein<sup>74</sup>.

---

Richard William Southern, hg. von Ralph H.C. DAVIS / John M. WALLACE-HADRILL (1981) S. 61 ff.

70) Vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 64 ff.

71) *Sanctus* bedeutete in merowingischen Texten nicht unbedingt „heilig“; es konnte auch nur die beispielhafte religiöse Lebensführung eines Klerikers oder einer Nonne beschreiben. *Sanctus* wird in diesem letzteren Sinne in der *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 20, S. 61 verwendet. Der Autor gebrauchte *virtus* im merowingischen Sinn um „das wundersame Element, die übernatürliche Macht enger mit dem Heiligen“, zu verbinden; *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 20, S. 61 und c. 30, S. 66; vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 67 f.

72) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 4, S. 53 und c. 18, S. 60; vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 70.

73) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3): *datur intellegi*: c. 15, S. 58 und c. 24, S. 64; *nec immerito*: c. 4, S. 53; vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 70.

74) VGL. EWIG, *Teilreiche* (wie Anm. 13) S. 220 Anm. 193; vgl. auch *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 13, S. 57: *Denique nuper civile bellum inter reges Francorum*

Typisch für merowingische Hagiographen ist auch der volkstümliche Stil des Autors, der den absoluten Akkusativ verwendet sowie Partizipien für finite Verben und *igitur* als Übergang<sup>75</sup>. In Kruschs oder Levisons Worten: Das Latein des Autors ist verderbt. Dies allein reicht sicherlich nicht aus, um auf eine merowingische Autorschaft rückzuschließen – da merowingisches Latein nicht generell so schlecht war, wie stellenweise behauptet wird<sup>76</sup>. Dennoch weichen merowingische Texte im allgemeinen stärker von den klassischen Normen ab als die nach der karolingischen Reform entstandenen<sup>77</sup>. Krusch und Levison haben die Qualität des Lateins als Indiz für ihre Datierung von Texten verwendet; halten wir hier also fest, daß die Sprache der Vita Sadalbergae in linguistischer Hinsicht den selbstformulierten Kriterien des Herausgebers für eine merowingische Herkunft entspricht<sup>78</sup>. Krusch selbst hat viele Beispiele von stümperhaftem Latein aus der Vita Sadalbergae angeführt, namentlich den unzusammenhängenden Stil des Autors und die fehlerhafte Deklination von Substantiven und Adjektiven<sup>79</sup>; er hielt das Latein für so schlecht, daß er gewillt war, den Autor beim Wort zu nehmen und ihn als wirklich so ungebildet einzuschätzen, wie dieser selbst sich im Vorwort charakterisiert hatte.

Um so überraschender ist die Tatsache, daß Krusch die Möglichkeit einer merowingischen Herkunft dennoch nicht in Betracht gezogen hat. Er folgte statt dessen, daß der Autor Jonas so gründlich studiert habe, „daß durchaus nicht wenige Wörter sowie zahlreiche Sätze Jonas’ Stil entsprechen“<sup>80</sup>. Diese Überlegung entbehrt nicht einer gewis-

---

*Theodericum et Dagobertum circa illos fines est actum, ubique vicinia quaeque depulata, agri, villae, aedes et ipsa, quod gravius est, sanctorum corpora igne sunt cremata.*

75) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3): absoluter Akkusativ c. 18, S. 60; ein Partizip für ein finites Verb c. 20, S. 61; *igitur* als Übergang c. 1, S. 50; c. 4, S. 53 und c. 27, S. 65. Vgl. Kruschs Beobachtungen, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 44, sowie FOURACRE/GERBERDING, Late Merovingian France (wie Anm. 2) S. 72.

76) Vgl. WOOD, Forgery (wie Anm. 2) S. 372 f.; FOURACRE/GERBERDING, Late Merovingian France (wie Anm. 2) S. 70 f. und 75 ff.

77) Vgl. FOURACRE/GERBERDING, Late Merovingian France (wie Anm. 2) S. 61 ff.

78) Vgl. Wilhelm Levisons Anmerkungen zur Vita Anstrudis abbatissae Laudunensis, ed. Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 6, 1913) S. 64, die er unter anderem aufgrund des Fehlens merowingischer Barbarismen zur karolingischen Epoche zählt.

79) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 44.

80) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 44.

sen Logik, wirft aber doch die Frage auf, warum ein Autor aus dem 9. Jahrhundert sich so sklavisch an Jonas' Stil gehalten haben sollte. Könnten der merowingische Stil des Autors und die Volkstümlichkeit seiner Prosa nicht auf eine vorkarolingische Bildung hindeuten? Sollte man nicht erwarten, daß die karolingische Bildungsreform mit ihrer Orientierung an klassischen und patristischen Autoren als Modell für ein gutes Latein zumindest einen kleinen Einfluß auf Stil, Vokabular oder Syntax des Autors der *Vita* ausgeübt hätte? Solche Einflüsse nachzuweisen, fällt schwer; Krusch zumindest macht auf nichts derartiges aufmerksam<sup>81</sup>.

#### b. Quellen

Die *Vita Sadalbergae* stützt sich ausschließlich auf Quellen aus der Zeit vor 680. Ihr Autor bezieht sich auf Texte, die bei merowingischen Hagiographen beliebt waren, namentlich auf Jonas' *Vita Columbani*, auf die *Vita Martini* des Sulpicius Severus, auf Briefe von Columban und Werke Gregors des Großen<sup>82</sup>. Er gibt an, Orosius, Hieronymus, die *Vita Hilarii Arelatensis* und eine Kirchengeschichte (wahrscheinlich die des Rufinus) gelesen zu haben<sup>83</sup>, und er kennt offensichtlich die Klosterregeln Benedikts, Columbans und Waldeberts<sup>84</sup>. Ferner zitiert er Schriften, die nachweislich auf lateinische Bibelversionen zurückgehen, die älter sind als die Vulgata<sup>85</sup>. Krusch ging anderen, di-

---

81) Man vergleiche Kruschs Unvermögen, karolingische Ausdrücke zu finden, mit der *Vita Anstrudis* (wie Anm. 78) S. 64, wo Levison positive Beweise für karolingische Stilelemente fand.

82) Der Autor beruft sich auf Jonas und die Briefe von Columban und Gregor: *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 2, S. 51 f., und er bezog einen Teil seines Materials aus der *Vita Martini*: *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 4, S. 52; c. 9, S. 54; c. 16, S. 59; c. 18 S. 60. Zu den Quellen des Autors vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 44 f.; zu Quellen, die bei merowingischen Hagiographen beliebt waren, vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 70, 73 f.

83) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3): Orosius: c. 1, S. 51; *Vita Hylarii*: c. 19, S. 60; Hieronymus und Rufinus: c. 25, S. 64; vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 44.

84) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 8, S. 54.

85) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 15, S. 58. Krusch beobachtete, daß bis Mitte des 9. Jh. Verse aus älteren lateinischen Übersetzungen in Hieronymus' Bibelversion eingebaut wurden; *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 44 f. Forschungen nach Kruschs Zeit haben ergeben, daß der Impuls, Verse aus der alten lateinischen

rekten oder über intermediäre Quellen vermittelten Textabhängigkeiten nach, namentlich jenen von Gennadius, Isidor, Gelasius, Caesar, Fortunatus und der Regel des Donatus<sup>86</sup>. Das Vorwort der Vita Sadalbergae ist in Anlehnung an das zur Passio Praeiectionis gestaltet<sup>87</sup>. All diese Texte sind zweifelsohne vorkarolingischen Ursprungs; der jüngste unter ihnen ist die kurz nach 676 verfaßte Passio Praeiectionis<sup>88</sup>.

Angesichts der Tatsache, daß ihr Autor sich in weiten Teilen auf die Vita Columbanus und die Passio Praeiectionis stützt, ist die Vita Sadalber-

---

Version in die Vulgata einzubauen, auch nach der Mitte des 9. Jh. weiterbestand. Trotzdem ist es wahrscheinlicher, daß ein merowingischer Autor der Vita Sadalbergae Verse aus der alten lateinischen Version zitierte. Erstens fand die Vulgata erst im späten 8. Jh. weitverbreitete Akzeptanz, vor allem auf Grund der biblischen Reformen der karolingischen Renaissance. Zweitens waren die irischen und gallischen Bibeln, die vor den karolingischen Reformen auf dem Festland gebraucht wurden, bekannt dafür, die alte lateinische Version frei mit Vulgata-Übersetzungen zu vermischen; vgl. R. LOEWE, The Medieval History of the Latin Vulgate, in: The Cambridge History of the Bible 2: The West from the Fathers to the Reformation, hg. von Geoffrey W. H. LAMPE (1969) S. 102-154. Daher ist wahrscheinlich, daß die Mönche und Nonnen, die mit Sadalbergas Kloster in Verbindung standen, das sich im merowingischen Gallien befand und unter irofränkischem Einfluß organisiert war, eine Mischversion der Bibel kannten.

86) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3): Gennadius: c. 1, S. 51 Anm. 2; Isidor: c. 1, S. 51 Anm. 3; Gelasius: c. 3, S. 52 Anm. 5; Caesar: c. 4, S. 52 Anm. 6; Donatus: c. 20, S. 61 Anm. 3; Fortunatus: c. 23, S. 63 Anm. 3. Der Autor könnte auch die Vita Eligii gekannt haben. Krusch machte auf verbale Ähnlichkeiten des Satzes *vas quod lingua vulgari tunnam vocant* in der Vita Sadalbergae mit einem Satz ähnlichen Wortlautes in der Vita Eligii, *vas in cellario, quod vulgo tunna vocatur* aufmerksam; vgl. Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 20, S. 61 Anm. 2. Es ist jedoch schwierig zu sagen, ob die Vita Sadalbergae von der Vita Eligii oder der Vita Columbanus abgeleitet wurde, denn die Autoren beider Texte waren mit Jonas' Vita Columbanus vertraut, in welcher der Satz *vas quod tiprum nuncupant* zu finden ist; Vita Columbanus (wie Anm. 21) I 16, S. 179. Tatsächlich hat ein Kopist eine A-Klassen-Handschrift der Vita Columbanus zur Erläuterung von Jonas' Text hinzugefügt: *In eodem Luxoviensi cenobio vir Domini Columbanus cellerarium ad se vocari praecepit. Qui ea hora in cellario gillonem, quo fratribus in refectarium potum portare consueverat, vasi quod vulgo tonna dicitur apposuerat et eo liquore qui cervisia dicitur recipiebat*; Vita Columbanus (wie Anm. 21) S. 179 Anm. 2. Auf jeden Fall blieb ein großer Teil von Audoins Vita Eligii in der erhaltenen karolingischen Rezension erhalten (siehe oben Anm. 31), und die merowingische Version des Werkes könnte dem Autor der Vita Sadalbergae bekannt gewesen sein.

87) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 41. Den Cäsar übernahm der Autor wahrscheinlich indirekt aus der Passio Praeiectionis; vgl. KRUSCH, Appendix (wie Anm. 3) S. 845.

88) Vgl. FOURACRE/GERBERDING, Late Merovingian France (wie Anm. 2) S. 257 und S. 264 ff.

gae einer Gruppe von Texten aus dem 7. Jahrhundert zuzurechnen, die inhaltlich alle auf Jonas zurückgehen: der *Passio Praeieci* und den *Viten* des Germanus von Grandval, des Wandregisel und des Bonitus<sup>89</sup>. Die Zugehörigkeit der *Vita Sadalbergae* zu dieser Textgruppe stimmt mit dem zusammen, was wir über den familiären Umkreis der Sadalberga wissen: Gundoin, Sadalbergas Vater, war eng verbunden gewesen mit dem Klosterleben von Luxeuil und befreundet mit den beiden Äbten Eustasius und Waldebert; er hatte Waldeberts und Germanus' Gründung von Grandval unterstützt<sup>90</sup>. Gundoins Familie war zudem mit der Sippe der Wolfoald-Gundoin<sup>91</sup> verwandt, der der austrasische Hausmeier Wolfoald zuzurechnen ist, dem sich zur Zeit der politischen Unruhen am Ende der Herrschaft von Childerich II. (675) wiederum Praeiectus angeschlossen hatte<sup>92</sup>.

Die ausschließliche Verwendung vorkarolingischer Quellen allein 'beweist' eine merowingische Herkunft eines Textes nicht. Ein karolingischer Autor könnte klug genug gewesen sein, sein Werk durch Anlehnungen an ältere Werke zu archaisieren. Doch wäre es für eine angeblich im 9. Jahrhundert gefälschte Vita höchst ungewöhnlich, keinerlei Quellen herangezogen zu haben, die nach 680 entstanden sind.

### c. Historischer Inhalt und Kontext

Falls der Autor der *Vita Sadalbergae* so einfallsreich gewesen sein sollte, für Sadalberga einen Ehemann und fünf Kinder zu erfinden, so wäre zu erwarten, daß er seinem Opus weitere erfundene Personen hinzugefügt hätte. Doch dem ist nicht so. Viele Gestalten, die in der *Vita Sadalbergae* vorkommen, treten auch in anderen merowingischen Quellen auf. Bei einigen – Dagobert I., Dagobert II., Theuderich III., Columban, Eustasius und Waldebert – ist der Fall klar; hier ist nur an-

89) Vgl. WOOD, *The Merovingian Kingdoms* (wie Anm. 13) S. 247 f.

90) *Vita Columbani* (wie Anm. 21) II 8, S. 244; Bobolenus, *Vita Germani* (wie Anm. 48) c. 7, S. 36.

91) Sadalbergas Tochter war der *Vita Anstrudis* (wie Anm. 78) c. 16, S. 73 zufolge mit einem gewissen Wolfoald verwandt, vgl. EBLING, *Prosopographie* (wie Anm. 13) S. 243 ff. Zu Gundoin und die Wolfoald-Gundoins vgl. Fritz LANGENBECK, *Probleme der elsässischen Geschichte in fränkischer Zeit*, *Alemannisches Jb.* (1957) S. 21 ff. und S. 28 ff., sowie LE JAN, *Famille et pouvoir* (wie Anm. 13) S. 388 ff.

92) Vgl. WOOD, *The Merovingian Kingdoms* (wie Anm. 13) S. 227 f.

zumerken, daß sie in richtiger chronologischer Abfolge auftreten und daß ihre Werdegänge nicht deckungsgleich dargestellt oder miteinander verwechselt worden sind, wie dies leicht der Fall gewesen sein könnte, wenn das Werk eineinhalb Jahrhunderte später geschrieben worden wäre. Es besteht kein Zweifel, daß Sadalberga und ihr Vater Gundoin existiert haben. Beide sind in der Vita Columbani erwähnt, und Gundoin auch noch in der ebenfalls merowingischen Vita Germani Grandivallensis<sup>93</sup>. Sadalbergas Mutter Saratrude und ihr jüngerer Bruder Fulcufus-Bodo werden nur in der Vita Sadalbergae erwähnt<sup>94</sup>; Leudinus-Bodo aber, Sadalbergas ältester Bruder, ist auch anderweitig als Bischof von Toul und Gründer des Klosters Bonmoutier (*Bodonis monasterium*) im Albegau östlich von Toul<sup>95</sup> belegt.

Der Vita Sadalbergae zufolge war Sadalberga zweimal verheiratet, zunächst mit dem Adligen Richramnus, der wenige Monate nach der

93) Siehe oben Anm. 90. Man nimmt an, daß Gundoin der erste Herzog im Elsaß war; vgl. EBLING, Prosopographie (wie Anm. 13) S. 166 f.; Heinrich BÜTTNER, Geschichte des Elsaß. 1. Politische Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos III. (1939) S. 47 f. und S. 60 f.; Michael BORGOLTE, Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto dem Großen, ZGORh 131 (1983) S. 7 f.; LANGENBECK, Probleme (wie Anm. 91) S. 21 ff.; Hagen KELLER, Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert, ZGORh 124 (1976) S. 27 ff.

94) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 4, S. 53.

95) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 18, S. 60; Krusch zitiert andere Quellen, die von Bodos Episkopat zeugen, vgl. Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 60 Anm. 3. Gemäß einer Bischofsliste und bischöflicher Gesta aus dem 12. Jh. lag Leudinus' Episkopat zwischen jenen von Theudofrid und Ebroin; vgl. Series episcoporum Tullensium, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS 13, 1881) S. 308; bzw. Gesta episcoporum Tullensium, ed. Georg WAITZ (MGH SS 8, 1848) S. 635. Theudofrid erschien in Sigiberts III. Urkunde für Stablo-Malmedy (643-647/48), D Merov. Nr. 81, edd. (nach Vorarbeiten von Carlsruh BRÜHL) Theo KÖLZER unter Mitwirkung von Martina HARTMANN und Andrea STIELDORF (MGH Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica, 2001) 1 S. 207. Ebroin erscheint in einer auf 662/75 datierten Urkunde des Numerian, Bischofs von Trier (643/46-670/97), ed. Jean-Marie PARDESSUS, Diplomata, Chartae, Epistolae, Leges aliaque Instrumentae ad res Gallo-Francicas spectantia (1849) 2 Nr. 360 S. 147; vgl. PRINZ, Frühes Mönchtum (wie Anm. 13) S. 181. Dies würde bedeuten, daß Leudinus ungefähr ab 650 oder 660 in Toul war, zur gleichen Zeit, als sich Sadalberga in Laon befand. Zu Leudinus-Bodo und Bonmoutier vgl. Eugène MARTIN, Histoire des diocèses de Toul, de Nancy et de Saint-Dié (1900) S. 81-84; Louis DUCHESNE, Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule 3 (1915) S. 64; sowie Heinrich BÜTTNER, Andlau und der Dagsburger Wald. Zur frühmittelalterlichen Geschichte der Landschaft im Quellgebiet von Saar und Zorn, Elsaß-Lothringisches Jb. 20 (1942) S. 15 Anm. 35.

Heirat starb, dann mit Blandinus, auch Baso genannt, der aus einer sicambrischen, d. h. fränkischen Adelsfamilie stammte. Beide unterhielten Beziehungen zum königlichen Hof, und Dagobert selbst soll die Heirat für Baso arrangiert haben<sup>96</sup>. Richramnus erscheint sonst nirgends, was sich durch einen frühen Tod erklären ließe. Bei Blandinus-Baso könnte es sich um einen der beiden Basos handeln, die 632 in einer Urkunde von Solignac zusammen mit Sadalbergas Vater als Zeugen erwähnt werden<sup>97</sup>. Da die Heirat Sadalbergas mit Blandinus-Baso zwischen 629 und 631 stattgefunden haben muß<sup>98</sup>, wäre es von der Chronologie her durchaus möglich und vielleicht sogar wahrscheinlich, daß einer dieser Basos Sadalbergas Ehemann gewesen ist. Mit Blandinus-Baso hatte Sadalberga drei Töchter, Saratrude, Ebana und Anstrude, sowie zwei Söhne, Eustasius (der im frühen Kindesalter starb) und Balduin<sup>99</sup>. Die *Vita* sagt aus, daß Anstrude ihrer Mutter als Äbtissin nachfolgte, und tatsächlich taucht in einer Urkunde des frühen 8. Jahrhunderts eine Äbtissin namens Anstrude auf<sup>100</sup>. Anstrude und ein Bruder von ihr namens Balduin treten auch in der *Vita Anstrudis* auf. Anstrudes *Vita* hat Levison der Karolingerzeit zugewiesen, hielt sie aber für abhängig von einem Bericht, der kurz nach Anstrudes Tod im frühen 8. Jahrhundert verfaßt und dann in die überkommene Textfassung umgearbeitet worden sei<sup>101</sup>.

---

96) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 6, S. 53 f. und c. 10, S. 55.

97) *Eligii charta cessionis Solemniacensis*, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 4, 1902) S. 749.

98) Gemäß der *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) cc. 6-10, S. 53 ff., hatte Sadalberga Richramnus vor Eustasius' Tod (2. April 629) geheiratet. Nach der *Vita* starb Richramnus auch früher als Eustasius. Weil die Ehe nur zwei Monate dauerte, läßt sich aus dem Text schließen, daß Sadalberga und Richramnus spätestens Anfang 629 geheiratet haben. Da aus der *Vita* zudem zu entnehmen ist, Sadalberga sei, bevor sie Blandinus-Baso heiratete, während zweier Jahre Witwe gewesen und ihre zweite Heirat habe nach Eustasius' Tod stattgefunden, muß der eheliche Bund mit Blandinus zwischen 629 und 631 eingegangen worden sein.

99) Die gesamte Familie Sadalbergas erscheint in einem Register, das sich in einem Psalter Emmas (988), der Gemahlin des westfränkischen Königs Lothar, findet. Krusch schloß allerdings nicht zu Unrecht, daß diese Informationen aus Sadalbergas *Vita* stammen könnten; *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 45.

100) Vgl. KRUSCH, *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) S. 40 f.; PARDESSUS, *Diplomata* (wie Anm. 95) 2 Nr. 475 (709) S. 282. Krusch erkannte an, daß eine Anstrude in Laon als Nachfolgerin gewirkt hatte, blieb aber weiterhin der Meinung, daß die Beziehung zu Sadalberga als deren Tochter erfunden worden war.

101) Vgl. LEVISON, *Vita Anstrudis* (wie Anm. 78) S. 64 mit Anm. 5. Aus Respekt gegenüber Krusch räumte Levison ein, daß Anstrudes Beziehung zu Sadal-



Neben Sadalbergas Familie und einigen der bedeutendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit erwähnt die Vita vereinzelt auch weniger wichtige Gestalten, deren Existenz durch Quellen aus dem 7. Jahrhundert belegt ist: so Attila, Bischof von Laon im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>102</sup>, Romaric, Gründer von Remiremont<sup>103</sup>, und Anseric, Bischof von Soissons im frühen 7. Jahrhundert<sup>104</sup>. Ihre Darstellung fügt sich problemlos in den allgemeinen geschichtlichen Kontext ein und stimmt mit den bekannten Tatsachen aus ihren Biographien überein. Der Autor der Vita wußte z. B., daß Anseric, lange bevor Sadalberga ihr Kloster gegründet hatte, gestorben war – denn sein Geist erscheint

---

berga aus den angeblichen Erfindungen der Vita Sadalbergae abgeleitet worden sei; vgl. Vita Anstrudis (wie Anm. 78) S. 65. Verfolgt man Levisons Argumente aber bis zu ihrem logischem Ende, läßt sich folgern, daß ein großer Teil des Inhalts der Vita Anstrudis von einem Original aus dem frühen 8. Jh. abstammt. Falls dies zutrifft, könnte die Vita Anstrudis als eine frühe Bestätigung dafür betrachtet werden, daß Anstrude wirklich Sadalbergas Tochter war. Da die Vita Anstrudis außerdem Übernahmen aus der Vita Sadalbergae enthält, hätte die Originalfassung von einer bestehenden Vita Sadalbergae abgeleitet worden sein müssen.

102) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 58 Anm. 1. Bischof Attila erscheint in zwei königlichen Urkunden, die den Jahren 643-347/48 und 665 zugeordnet wurden; MGH DD Merov. (wie Anm. 95) Nr. 81, 1 S. 207 und Nr. 104, 1 S. 270. Zur ersten Urkunde schlugen Brühl und Kölzer vor, Attila durch Numerian von Trier zu ersetzen, vgl. MGH DD Merov. (wie Anm. 95) 1 S. 206 und S. 207 Anm. 3; Ewig stützte sich jedoch auf Attilas Erwähnung an dieser Stelle, um Laon dem Königreich Austrasien zuzuordnen, vgl. DERS., Teilreiche (wie Anm. 13) S. 201 f. und Anm. 121. Die zweite Urkunde ist eine schlechte Fälschung. Doch obwohl der Fälscher in die Zeugenliste auch Personen aufnahm, die in der Vita Bercharii († 696) aus dem 10. Jh. erscheinen, wodurch sich chronologische Unstimmigkeiten ergeben (MGH DD Merov. [wie Anm. 95] 1 S. 269), dominieren in der Liste doch bekannte Persönlichkeiten des 7. Jh., darunter auch Attila. Dieser erscheint auch in zwei kirchlichen Urkunden, vgl. PARDESSUS, Diplomata (wie Anm. 95) 2 Nr. 350 (664), S. 134 und Nr. 369 (666), S. 160. Pardessus ordnete letztere – eine Schenkung des Abtes Berchar an Montier-en-Der – dem Jahre 673 zu. Basierend auf Brühls und Kölzers Neudatierung von Childebert II gefälschter Immunität von Montier-en-Der, habe ich Berchars Schenkung neu auf 666 datiert. Georg PERTZ (MGH DD Merov. [1892] Nr. 31, S. 30) hatte Childerics Immunität, datiert auf den 4. Juli des dritten Jahres von Childerics Herrschaft, auf 673 festgelegt, doch ergaben Brühls und Kölzers Berechnungen später das Jahr 665. So muß Berchars Schenkung, datiert auf den 30. August des vierten Jahres von Childerics Herrschaft, 666 stattgefunden haben.

103) Vita Columbani (wie Anm. 21) II 10, S. 252 ff.

104) Anseric erscheint in zwei Konzilien des frühen 7. Jh. in Paris (614) und in Clichy (626/627); Concilia Galliae A. 511-A. 695, ed. Charles DE CLERCQ (CC 148 A, 1963) S. 282 und S. 297. Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 65 Anm. 1.



der Äbtissin<sup>105</sup>. Attilas Vorgänger als Bischof von Laon, Chagnoald, wird in der *Vita Columbani* als enger Freund von Columban, Eustasius und Waldebert, den ersten drei Äbten von Luxeuil, charakterisiert<sup>106</sup>. Diese enge Verbindung zwischen Luxeuil und dem Bistum Laon ist vermutlich auch der Grund dafür gewesen, warum Sadalberga nach einer Beratung mit Waldebert beschloß, nach Laon überzusiedeln<sup>107</sup>. Romarics Frauenkloster in den Vogesen war im frühen 7. Jahrhundert gegründet worden<sup>108</sup>; in dieser Region hatte Sadalbergas Vater als Herzog amtiert, und in eben dieses palastartige Kloster Romarics war Sadalberga ihrer Vita zufolge zwischen ihren Heiraten eingetreten. Als Äbtissin von Laon sollte sie später dann anordnen, Psalmen in der Weise zu singen, wie es in Romarics Kloster und im Kloster Agaune Tradition war<sup>109</sup>. Bezeichnend ist vor allem, daß der Autor Romarics Gründung nicht Remiremont nannte, wie der Name in der Karolingerzeit dann lauten sollte, sondern dem merowingerzeitlichen Sprachgebrauch entsprechend *Habenda*<sup>110</sup>. Auch der Angabe des Autors, Sadalbergas Nonnen hätten Psalmen nach den Sitten von Agaune und Habenda gesungen, liegt eine historische Tatsache zugrunde: Agaune hat in der Tat im 7. Jahrhundert einen bedeutenden Einfluß auf die Psalmodie vieler Klöster gehabt, darunter auch Habenda<sup>111</sup>.

Wie bereits erwähnt, hat der Autor der *Vita* sein Werk einem gewissen Bischof Omotarius gewidmet. Krusch kam an dieser Stelle nicht recht weiter: Von den Bollandisten übernahm er die Hypothese,

105) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 26, S. 65.

106) *Vita Columbani* (wie Anm. 21) I 27, S. 216; I 28, S. 218 f.; II 7, S. 241, 243; II 8, S. 245.

107) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 14, S. 57.

108) *Vita Columbani* (wie Anm. 21) II 10, S. 252.

109) *Vita Sadalbergae* (wie Anm. 3) c. 9, S. 54 und c. 17, S. 59.

110) Remiremont war im 7. Jh. bekannt unter dem Namen *Habendum*; vgl. Robert FOLZ, Remiremont dans le mouvement colomabanien, in: Remiremont: l'abbaye et la ville. Actes des journées d'études vosgiennes, Remiremont 17-20 avril 1980, hg. von Michel PARISSE (1980) S. 15-27. *Romarici/Romaricus mons*, oder Remiremont, ist bis kurz vor Ende der Merowinger-Zeit nirgends schriftlich belegt. Der Name erscheint erstmals 735 in einer Urkunde eines elsässischen Grafen namens Eberhard; vgl. Albert BRUCKNER, *Regesta Alsaciae aevi Merovingici et Carolini 496-918* I (1949) Nr. 127, S. 70; vgl. auch Christian WILSDORF, Remiremont et Murbach à l'époque carolingienne, in: Remiremont S. 48 ff.

111) Vgl. PRINZ, Frühes Mönchtum (wie Anm. 13) S. 81 f. und S. 104 ff.

Omotarius könnte ein Bischof von Laon gewesen sein<sup>112</sup> (wofür Belege jedoch fehlen); er selbst fügte noch an, bei Wegstreichen des ersten Buchstabens käme man als Namensform auf das fränkische *Motharius*; doch auch daraus ergab sich für ihn kein weiterführender Identifikationsvorschlag. Inzwischen hat Gaillard Omotarius nun mit Audomar, Bischof von Thérouanne, identifiziert<sup>113</sup>. Audomar erscheint in der Vita Columbani als ein Gefährte des Eustasius, und seine historische Existenz ist durch verschiedenen Urkunden belegt, zuletzt 667 in einer Urkunde über ein Darlehen des Bischofs Drauscus von Soissons<sup>114</sup>. Da die der Vita Sadalbergae vorangestellte Widmung vermuten läßt, daß Omotarius schon verstorben gewesen ist, als der Autor das Werk verfaßte (*religionis cui copia fuit*), ist Gaillards Hypothese chronologisch gesehen denkbar. Audomars historisches Umfeld überschneidet sich mit dem Sadalbergas. Wie sie gehörte auch er zum Verbindungsnetz von Luxeuil, und auch die Orte, zu denen er Beziehungen pflegte – Soissons, St. Denis, Corbie, St. Bertin und Thérouanne<sup>115</sup> – lassen vermuten, daß er zur Zeit, als Sadalberga dort ihr Kloster gründet haben soll, in der Gegend um Laon bekannt gewesen ist.

112) Vgl. KRUSCH, Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) S. 49 Anm. 6; vgl. Vita Sadalbergae (wie Anm. 10) S. 518.

113) Vgl. GAILLARD, Eigenkloster (wie Anm. 16) S. 254. Zu Audomar vgl. Levisons Einführung der aus der Karolingerzeit stammenden Vita Audomari, Vitae Audomari, Bertini, Winnoci, ed. Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 5, 1910) S. 729 ff.; sowie Eugen EWIG, Das Privileg des Bischofs Audomar von Terouanne von 663 und die Anfänge der Abtei Sithiu, in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 13) 2 (1979) S. 507-537.

114) Vita Columbani (wie Anm. 21) II 8, S. 245. Audomar erscheint in vier kirchlichen Urkunden, einmal als Autor; PARDESSUS, Diplomata 2 (wie Anm. 95) Nr. 312 (651), S. 87 f.; Nr. 344 (663), S. 123 und 125; Nr. 345 (663), S. 126 und Nr. 355 (667), S. 139. Zum Datum der ersten Urkunde (Nr. 312) vgl. Eugen EWIG, Das Privileg des Bischofs Audomar (wie Anm. 113) S. 507 Anm. 3. Möglicherweise tritt Audomar auch in einer königlichen Urkunde, die dem Jahre 654 zugeordnet wird, mit einer Falschschreibung seines Namens, entweder als *Baudomerus* (BRÜHL/KÖLZER, MGH DD Merov. [wie Anm. 95] Nr. 85, 1 S. 219), oder als *Laudomerus* (PERTZ, MGH DD Merov. [wie Anm. 102] Nr. 19, S. 20) auf. Zur Korrektur von *Baudomerus/Laudomerus* zu Audomarus, vgl. LEVISON, Vita Audomari (wie Anm. 113) S. 729 Anm. 10. Pertz zufolge bezeugte Audomar eine weitere königliche Urkunde aus dem Jahre 664, vgl. MGH DD Merov. Nr. 40, S. 38. Brühl und Kölzer weisen die Zeugenliste jedoch zurück, mit der Begründung, sie sei erst später hinzugefügt worden, vgl. MGH DD Merov. Nr. 86, 1 S. 221.

115) Siehe oben Anm. 114.

Damit ist allerdings noch nicht die sprachliche Umformung von *Omotarius* zu *Audomarus* erklärt. Gaillard verweist darauf, daß die überkommenen Handschriften der *Vita* nicht mehr zeitgenössisch seien, und nimmt daher eine Abänderung des Namens durch hochmittelalterliche Kopisten an. Mit linguistischen Argumenten läßt sich die Diskrepanz zwischen den beiden Namen jedoch plausibler erklären.

Der erste Laut ist unproblematisch: *o* und *au* sind verschiedene Schreibweisen für das Phonem /o/. Auch über die Variation zwischen *d* und *t* kann man hinweggehen, ihr Austausch ist häufig, vor allem, wenn Schreiber germanische Wörter reproduzierten<sup>116</sup>. Der entscheidende Unterschied liegt in der Transposition zwischen dem [d]/[t]-Laut und dem [m]-Laut. Eine phonetische Veränderung dieser Art kann bei zwei weit verbreiteten linguistischen Prozessen auftreten: dem Versprecher und der Metathese. Bei einem Versprecher werden fälschlicherweise Silben vertauscht, wie zum Beispiel im modernen Englisch *aminal* statt *animal*<sup>117</sup>. In der Regel sind dies einmalige Vorkommnisse, doch der Verfasser der *Vita Sadalbergae* könnte sich verschrieben und damit die fehlerhafte Schreibweise von *Omotarius* als *Audomarus* für die Nachwelt festgelegt haben. Von Metathese spricht man, wenn entweder Sibilanten (/s/, /z/) oder Resonanten (/r/, /l/, /m/, /n/) zu einer Lautverschiebung führen<sup>118</sup>. Die Verschiebung durch eine Metathese ist gewöhnlich diachron, sie kann aber auch synchron sein. Der Sibilant /s/ im lateinischen Wort *Vosagus* zum Beispiel wurde metathetisch zu *Vogesus* umgewandelt. Beide Varianten treten in altertümlichen und mittelalterlichen Texten auf, getrennt sind sie ins moderne Französisch und Deutsch als *Vosges* bzw. *Vogesen* eingegangen. Analog dazu könnte es sich auch bei *Omotarius* und *Audomarus* um einen synchronen Prozeß handeln<sup>119</sup>. Beide Formen erfül-

116) Vgl. Rudolf Ernst KELLER, *The German Language* (1978) S. 151.

117) Vgl. Robert JEFFERS und Isle LEHISTE, *Principles and Methods for Historical Linguistics* (1979) S. 7.

118) Vgl. JEFFERS/LEHISTE, *Principles* (wie Anm. 117) S. 6 ff.

119) Eine Metathese umfaßt normalerweise die Transposition eines Vokals und eines Konsonanten; z. B. wird das mittelenglische *brid* zum neuenglischen *bird*, und das englische *horse* ist durch Metathese mit dem deutschen *Ross* verwandt. Die Transposition zweier Konsonanten ist jedoch nicht ungewöhnlich. So zum Beispiel im spanischen *peligro*, das vom lateinischen *periculum* abgeleitet wurde, oder das spanische *palabra* für das lateinische *parabola*; Raimo ANTILA, *Historical and Comparative Linguistics*, 2. überarb. Ausg. (1989) S. 75. Auch germanische Namen wurden durch Transposition zweier Konsonanten verändert, z. B. *Himil-*

len die Voraussetzung für eine Metathese: sie besitzen einen Resonanten – in diesem Fall /m/ – der seine Position ändert. Welches die ursprüngliche Form ist, läßt sich nicht mehr feststellen, es ist jedoch anzunehmen, daß *Omotarius* einer Metathese unterzogen worden ist, da man *Audomarus* auch in anderen Quellen vorfindet<sup>120</sup>. So können durch den Prozeß der Metathese *Omotarius* und *Audomarus* als linguistisch äquivalent angesehen werden. Daß *Omotarius* aus der Vita Sadalbergae Audomar von Théroutanne ist, wäre vom linguistischen Standpunkt her also durchaus möglich.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß es sich bei den Personen, die in der Vita Sadalbergae erwähnt werden, so weit sie überhaupt identifizierbar sind, um Gestalten aus der Merowingerzeit handelt. Da viele von ihnen im 9. Jahrhundert weitgehend unbekannt gewesen sein dürften, ist es nur schwer vorstellbar, daß ein karolingischer Schreiber sich der Mühe unterzogen haben sollte, diese so glaubwürdig und so chronologisch korrekt neu zu erfinden.

Der Autor der Vita Sadalbergae siedelt diese Personen zudem in einem dem 7. Jahrhundert entsprechenden Umfeld an. Er erwähnt einen mächtigen Dagobert I., der eine Kontrolle über Eheschließungen innerhalb der Aristokratie ausgeübt habe, was auf Dagobert bekanntlich zutrifft<sup>121</sup>. Er zeichnet ein lebendiges Bild des „Bürgerkrieges, den die Frankenkönige Theuderich [III.] und Dagobert [II.] vor nicht langer Zeit gegeneinander führten“, und der in der Merowingerwelt zwischen 676 und 679 wütete<sup>122</sup>. Außerdem stellte er Sadalberga in die bekannten Muster des irofränkischen Mönchtums hinein<sup>123</sup>. Es waren diese Fähigkeit des Autors, das Klosterleben bildhaft zu schildern, und seine lebendige Darstellung der Art und Weise, wie Sadalbergas Familie durch ihr Patronat im monastischen Bereich ihr Leben selbst heiligte,

---

*drud/Hilmidrud* und *Odalric/Huolderich*, vgl. Ernst FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch 1: Personennamen (1900) S. 843 und S. 1191.

120) Vgl. Audamar, in: FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch 1 (wie Anm. 119) S. 198.

121) Vgl. Patrick GEARY, Before France and Germany. The Creation and Transformation of the Merovingian World (1988) S. 158 ff.

122) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 13, S. 57. Zum Bürgerkrieg vgl. WOOD, The Merovingian Kingdoms (wie Anm. 13) S. 230 ff.

123) Zum irofränkischen Mönchtum vgl. Prinz, Frühes Mönchtum (wie Anm. 13) S. 121-262, 485 ff.

was Friedrich Prinz von der Aussagekraft der Vita für die Religionsgeschichte des 7. Jahrhunderts überzeugt hat<sup>124</sup>.

#### d. Hagiographischer Kontext

Die Vita Sadalbergae fügt sich zudem gut in den Kontext der Hagiographie des 7. Jahrhunderts ein, insbesondere in die entsprechend irofränkischer Tradition verfaßten Viten. Viele der Sadalberga zugeschriebenen Wunder erinnern an die in der Vita Columbani beschriebenen lebensnah-weltlichen Wunder<sup>125</sup>. Ähnlichkeiten bestehen auch zu manchen anderen Viten aus dem späten 7. Jahrhundert. So wird ähnlich wie in der Vita Germani Grandivallensis und der Vita Geretrudis der Familiengenealogie und den Amtstiteln in der Vita Sadalbergae große Aufmerksamkeit gewidmet<sup>126</sup>. Jede dieser Viten erwähnt sodann die Macht Dagoberts und schildert diesen König als ein Hindernis für den von Germanus, Geretrude und Sadalberga gewünschten Eintritt ins Klosterleben<sup>127</sup>, wobei insbesondere Sadalberga und Geretrude zur Heirat gedrängt werden und nur Geretrude erfolgreich Widerstand leistet. Gemeinsame Themen der Vita Geretrudis und der Vita Sadalbergae sind ferner der heilige Mann irofränkischer Herkunft, der beide Frauen zu einer Klostergründung bewegt<sup>128</sup>, und die Auffas-

124) Siehe oben Anm. 13; vgl. auch PRINZ, Frühes Mönchtum (wie Anm. 13) S. 81 f., 106, 144 f., 491

125) Sadalberga heilte einen Epileptiker (Vita Sadalbergae [wie Anm. 3] c. 19, S. 61); durch Telepathie befahl sie jemandem, Salat (c. 22, S. 62 f.) und Fisch (c. 23, S. 63) zu bringen. Sadalberga selbst wurde von Fieber geheilt (c. 24, S. 63 f.) und von Toten aufgesucht (cc. 26-27, S. 64 ff.). Ein Bierbottich füllte sich von selbst (c. 20, S. 61), und einmal senkte sich das Dach nieder, so daß daran aufgehängte Kochtöpfe das Kochfeuer berühren konnten (c. 21, S. 62). Man vergleiche damit die Wunder Columbans, von denen viele mit Essen und Fieber zu tun haben, etwa Vita Columbani (wie Anm. 21) I 7-17, S. 164 ff.

126) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 1, S. 50 ff.; c. 4, S. 53 und c. 18, S. 60; Vita Germani (wie Anm. 48) c. 1, S. 33; Vita sanctae Geretrudis, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888) c. 1, S. 454.

127) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 10, S. 55; Vita Germani (wie Anm. 48) c. 3, S. 34; Vita Geretrudis (wie Anm. 126) c. 1, S. 454 f.

128) Waldebert gab Sadalberga den Rat, ein Kloster zu gründen und danach nach Laon zu gehen; Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 12, S. 56 und c. 14, S. 57; Bischof Amandus, der mit dem columbanischen Mönchtum in Verbindung stand (Vita Columbani [wie Anm. 21] I, Epistula ad Waldebertum et Bobolenum, S. 145),

sung von Klostergründungen als Familienangelegenheiten, die aus dem Familienvermögen zu finanzieren waren<sup>129</sup>; in beiden Viten zeichnen sich dann weibliche Quasi-Dynastiebildungen ab, indem weibliche Verwandte als Äbtissinnen den Gründerinnen nachfolgen<sup>130</sup>.

Auch Themen aus einer anderen Vita des späten 7. Jahrhunderts, der Vita Balthildis, nimmt die Vita Sadalbergae wieder auf. Beide Viten beschreiben Heiligkeitsmodelle von Frauen, die Ehefrauen und Mütter waren<sup>131</sup>; beide betonen, daß Sadalberga bzw. Balthild sich an der Erledigung der niedrigen Pflichten in ihrem jeweiligen Kloster beteiligten<sup>132</sup>. Die Vita Balthildis und die Vita Sadalbergae wie auch die Vita Geretrudis vermeiden gezielt eine detaillierte Beschreibung des breiteren politischen Umfelds<sup>133</sup>. Dieser Umstand ist insofern von Bedeutung, als Krusch sich zur Bestimmung eines merowingischen Ursprungs auf das Auftreten präzise geschilderter politischer Intrigen

---

überzeugte Geretrudes Mutter Itta, eine Kloster für Geretrude zu gründen; Vita Geretrudis (wie Anm. 126) c. 2, S. 455.

129) Sadalberga gründete ihr Kloster auf den Ländereien ihres Vaters; ihre Schenkungen wurden durch Spenden ihrer Brüder ergänzt; Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 12, S. 56 f.; c. 18, S. 60; c. 29, S. 66. Itta gründete Nivelles mit Hilfe von Familienbesitz, und Geretrude finanzierte den Bau mehrerer Kirchen, vgl. Vita Geretrudis (wie Anm. 126) c. 2, S. 455 ff.; c. 3, S. 458. Geretrudes Schwester Begga gründete mit Unterstützung aus Nivelles das Kloster Andennes; Vita Geretrudis, *De virtutibus, quae facta sunt post discessum beate Geretrudis abbatisse* c. 10, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888) S. 469.

130) Sadalbergas Nachfolgerin war ihre Tochter Anstrude; Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 11, S. 55. Geretrude ernannte ihre Nichte, Wulfetrud, zu ihrer Nachfolgerin, Vita Geretrudis (wie Anm. 126) c. 6, S. 459 f. und *De virtutibus* (wie Anm. 129) c. 6, S. 467.

131) Der Autor der Vita Sadalberga (wie Anm. 3) c. 11, S. 55 und c. 25, S. 64 vergleicht Sadalberga mit biblischen oder frühchristlichen Frauen, die Gemahlinnen und Mütter waren. Balthild wird mit anderen heiligen Königinnen der Frankenzeit verglichen; Vita sanctae Balthildis, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888) c. 18, S. 505 f.

132) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 25, S. 64; Vita Balthildis (wie Anm. 131) c. 11, S. 496 f.

133) Die Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 13, S. 57 bleibt vage, was die Umstände von Sadalbergas Umzug nach Laon anbelangt. Der Autor der Vita Geretrudis (wie Anm. 126) c. 2, S. 455 f. erwähnt Feinde, die versuchten, das Kloster der Familie zu unterminieren, sowie Probleme mit nicht näher genannten Königen und Königinnen, c. 6, S. 460. Schließlich kommentiert die Vita Balthildis (wie Anm. 131) c. 5, S. 487 f. und c. 10, S. 495 f. nur kurz eine politische Laufbahn, die zweifellos ereignisreicher war; vgl. FOURACRE/GERBERDING, *Late Merovingian France* (wie Anm. 2) S. 106 ff.

stützte. Obwohl nirgends explizit ausgesprochen, könnten vielleicht auch diese lediglich knappen Hinweise auf politisches Geschehen in der *Vita Sadalbergae* Kruschs Verdacht bestärkt haben, der Autor versuche künstlich eine zeitliche Nähe zu den beschriebenen Zeitverhältnissen herzustellen. Da die nur knappen Erwähnungen der politischen Umstände Krusch aber nicht davon abgehalten haben, die *Vita Balthildis* und die *Vita Geretrudis* als merowingische Viten einzustufen, hätte er ähnliches auch der *Vita Sadalbergae* zubilligen müssen. Alle drei Viten stehen in deutlichem Gegensatz zu den sehr plastischen Beschreibungen politischer Intrigen, die sich in den Lebensbeschreibungen heiligmäßiger Männer im späten 7. Jahrhundert finden<sup>134</sup>. Offenbar hatten die turbulenten politischen Umstände jener Zeit zusammen mit der damaligen Auffassung von weiblicher bzw. männlicher Heiligkeit zur Folge, daß heilige Frauen entpolitisiert, die politischen Aktivitäten heiliger Männer hingegen unterstrichen wurden.

#### e. Zweckbestimmung der *Vita Sadalbergae*

Die *Vita Sadalbergae* wurde mit dem Ziel geschrieben, den Heiligenkult um Sadalberga und ihre Gründung nach den inneren Unruhen der späten 670er Jahre zu rehabilitieren. Wie bereits erwähnt, erklärt der Autor der *Vita Sadalbergae*, diese kurz nach den Kriegen zwischen Dagobert II. von Austrasien und Theuderich III. von Neustrien verfaßt zu haben. Daß auch Laon diesem politischen Sturm nicht entging, ist bekannt: Dem *Liber Historiae Francorum* zufolge schlug Theoderichs Hausmeier Ebroin dessen austrasische Gegner Pippin und Martin und verfolgte Martin danach bis Laon<sup>135</sup>. Der *Vita Anstrudis* ist zudem zu entnehmen, daß Gefolgsleute Ebroins Anstrudes Bruder Balduin ermordeten und daß ein erzürnter Ebroin selbst Anstrude aus Laon zu vertreiben suchte, was allein durch ein Wunder verhindert wurde<sup>136</sup>. Einen Grund für Ebroins Feindschaft Anstrude gegenüber

134) Insbesondere die *Vita Germani* (wie Anm. 48), die *Passio Praeieci episcopi et martyris Arverni*, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 5, 1910) S. 212-248, sowie die *Passiones Leudegarii episcopi et martyris Augustodunensis*, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 5, 1910) S. 249-362.

135) *Liber historiae Francorum* c. 46, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888) S. 319 ff.

136) *Vita Anstrudis* (wie Anm. 78) c. 5, S. 68 f. und cc. 9-13, S. 70 ff.

gibt die Vita Anstrudis nicht an; denkbar wäre, daß Anstrude mit Martin und Pippin sympathisierte. Martin war vermutlich ja wohl deshalb nach Laon geflohen, weil er hier Unterstützung erwarten konnte, und wie sich aus ihrer Vita ergibt, unterhielt Anstrude in den Jahren nach dem Krieg engere Beziehungen zu Pippin<sup>137</sup>. Die in der Vita Anstrudis enthaltenen Schilderungen der Ereignisse in Laon sind nicht überprüfbar, doch vermitteln sie immerhin ein überzeugendes Bild der Erschütterungen, die Laon in den Bürgerkriegen der späten 670er Jahre erlitten haben muß.

### Schlußfolgerungen

Kein einziger zwingender Grund nötigt dazu, die Vita Sadalbergae in der Karolingerzeit anzusiedeln. Ganz im Gegenteil weisen Latinität, Quellen, historischer Inhalt und hagiographischer Kontext überwiegend auf einen merowingischen Ursprung hin. Zahlreiche Gründe sprechen für die Annahme, der Autor habe tatsächlich, wie er selbst angibt, im Auftrag Anstrudis<sup>138</sup>, der Tochter und Nachfolgerin Sadalbergas als Äbtissin von Laon, die Vita kurz nach dem Bürgerkrieg zwischen Theuderich III. und Dagobert II. (676-679) verfaßt<sup>139</sup>, und zwar am ehesten im Zeitraum bis zum Jahr 687, als Pippin seine neustrischen Gegner beim nahegelegenen Tertry schlug. Denn dieser Sieg wäre das zweitbedeutendste Ereignis gewesen, auf das ein in Laon schreibender Autor hätte Bezug nehmen können.

Merowingisten brauchen die Datierung der Vita Sadalbergae auf das späte 7. Jahrhundert daher nicht länger zu bezweifeln. Sie sollten die Vita Sadalbergae – und wahrscheinlich auch die Vita Anstrudis, die nach Levisons Auffassung auf einen Bericht aus dem frühen 8. Jahrhundert zurückgeht – vielmehr ohne Bedenken den wenigen Quellen über diese schlecht dokumentierte, aber außerordentlich wichtige Übergangszeit vom merowingischen zum karolingischen Europa zu rechnen.

---

137) Vita Anstrudis (wie Anm. 78) c. 16, S. 73.

138) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) Prolog S. 49 f.

139) Vita Sadalbergae (wie Anm. 3) c. 13, S. 57.



